

Der Courier

**Zentral-Organ für die Interessen
der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe besch. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**
Publikations-Organ des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ercheint alle 14 Tage Sonntags.
Einzel-Abonnement pro Quart. franco geg. franco 1917.
Der Courier ist in die Postzeitungsliste eingetragen.

Redaktion und Exped.: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.
Telephon: Amt IV, 950.
Geöffnet: 9—1 Uhr Vorm., 8—7 Uhr Nachm. Sonntags geschl.

Redaktionschluss
am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Aufschriften und Reklamationen an die Redaktion.

Nr. 3

Berlin, den 10. Februar 1907.

11. Jahrg.

Lehren.

Arbeiten und nicht verzweifeln.
(Carlyle.)

Die Reichstagswahlen haben uns den erhofften Sieg nicht gebracht. Die Arbeiterpartei hat diesmal die Schlacht verloren, das wollen wir frei und offen zugehen, denn dies ist entschieden für unsere Zukunft vorteilhafter als die Verschleierung und Verschönigung der Dinge. Wie war das nur möglich? So fragt sich heute jeder denkende Arbeiter. Wir alle, die mit ihrem ganzen Sein an dem Fortschritt der Arbeiterklasse und ihrer Partei bauen, mit allen unseren Gedanken und Wünschen daran hängen, hatten nicht daran gezweifelt, daß die Reichstagswahlen uns einen weiteren, wenn vielleicht auch nicht allzu großen Fortschritt bringen werden. Wir haben die Masse des deutschen Volkes politisch zu reif eingeschätzt. Wer hätte denn ernstlich geglaubt, daß eine so miserable Wahlparole wie die Milowische Goldenloppentafel den deutschen Wähler für die Regierung auf die Beine bringen könnte. Und doch ist das Unerwartete geschehen. Der Mangel läßt sich eben noch immer mit bunten Bilderbogen regieren. Freilich, dem bürgerlichen Parteien gelang es diesmal, durch intensives Schwanken des nationalen Lappens zum größeren Teil auch die Partei der sonst politisch Indifferenten auf die Beine zu bringen. Und noch eines hat sich gezeigt, mit Verhöhnung allein ist der Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie nicht niederzuringen. Sein Bestreben, die bürgerlichen Parteien in den einzelnen Wahlkreisen gegen die Sozialdemokratie zu vereinen, ist vielfach gelungen. Eine Unterschätzung dieses Gegners kann uns also manchen Schaden bringen.

Was in diesem Wahlsieg jenseits des Reichsverbandes und seiner Protegen an Schlägen, Verleumdungen und Verleumdungen gegen die Partei der Arbeiter gescheitert wurde, das übersteigt alles bisher Dagewesene. Die Gegner hatten es dabei auch verstanden, in recht raffinierter Weise einzelne Vorkommnisse in der Partei gegen diese zu verwerfen, um ihr so die Mittäuer aus den Kreisen der Intellektuellen usw. mit Erfolg abzugewinnen. Es ist dies eine Warnung für die Zukunft. Die Partei der Arbeiter, umgeben von einer Welt von Feinden, darf sich nach keiner Richtung die kleinsten Wunden geben, muß es vielmehr verstehen, alle Wunden der Feinde für sich auszunützen. Ungeheuerlichkeiten und Unbilligkeiten rächen sich bei keiner Partei mehr, als bei der unsrigen, denn der Reichsverband versteht es, aus Bakterien Elefanten zu fabrizieren.

Die Verleumdungsfähigkeit des Reichsverbandes allein scheint uns aber den Umfang unserer Niederlage noch nicht völlig zu begreifen. Wir müssen noch tiefer schürfen. Seit dem Dresdener Parteitag haben wir bei den Nachwahlen schon Mandat um Mandat verloren, kein Wunder, wenn man in den intelligenten Arbeiterkreisen der Meinung zuneigt, daß die damals propagierte Taktik uns bisher keine wesentlichen Erfolge gebracht hat. Wir wissen nicht, wie weit jene Schlüsse richtig sind, Tatsache scheint aber doch zu sein, daß die großen Hoffnungen, die auf der Dresdener Taktik basierten, blühen enttäuscht worden sind.

Die revolutionären Genossen, die bei der Generalstreikdebatte an der Zete marschiert sind, haben beim Wahlsieg das Bedürfnis gefühlt, uns in den Rücken zu fallen und den Gegnern der Arbeiterklasse den Weg in den Reichstag zu ebnen. In letzter Stunde vor den Wahlen erließen „Deutsche Anarchisten“ einen Aufruf, in dem es hieß:

„Dem heutigen stuchwürdigen System keinen Mann, keinen Großen und keine Wahlstimme! Es lebe der revolutionäre Sozialismus.“

Wie weit dieser Aufruf von Erfolg begleitet war, können wir nicht wissen; bezeichnend genug aber ist es, daß ein solcher Aufruf überhaupt erscheinen konnte, denn es heißt dies, die Arbeiter samt ihren Interessen mit Haut und Haaren der Reaktion ausliefern.

Die größten Verluste an Mandaten und Stimmen erlitt die Partei in Sachsen, Thüringen, und was letzteres anbetrifft, auch im preussischen Osten. Dagegen finden wir bei näherem Zusehen als sturmtragende Felsen der Partei jene Orte, die als gewerkschaftliche Hochburgen bekannt sind. Wir nennen als solche nur Berlin, Hamburg, Nürnberg, Stuttgart. Also ergibt sich, daß die Gewerkschaftler die Kerntruppen der Partei bilden, woraus bestimmte Kreise ihre logischen Schlüsse ziehen können. Die Gewerkschaftspresse hat sich, mit einer einzigen Ausnahme, bei der diesmaligen Wahl wie noch nie für die Kandidaten der Partei ins Zeug gelegt; sie darf daher wohl einen beschönigten Teil des Verdienstes, daß jene Hochburgen sich so tapfer hielten, in Anspruch nehmen. Alles das sehen wir aber nur als Pflichterfüllung an und erwarten keinen Dank dafür.

Dort, wo keine, oder nur eine schwache Gewerkschaftsorganisation vorhanden ist, hat es bei der diesmaligen Wahl gar trübe ausgesehen. Wir verweisen nur auf das hausindustrielle Erzgebirge, auf Sonneberg, auf die Hochburgen der Textilindustrie Gera, Greiz, Pöbnitz, Forst, Cottbus. Da finden wir überall eine zahlreiche Arbeiterkraft, die im tiefsten Elend frohnt; aber das Elend erzeugt bekanntlich nur Stumpfheit, und dieser hat uns den Stumpf verlieren helfen. Vielleicht denken jene, die da meinen, das Elend bringe erst die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Klassenlage, über die Ursachen der Niederlage gerade in diesen echten Proletariatskreisen, einmal ernstlich nach.

Dann ist auch draußen in den ländlichen Wahlkreisen so manns in Punkt Agitation verpumpt worden. Uns sind Wahlkreise persönlich bekannt, die seit der Wahl im Jahre 1903 ihren Reichstagskandidaten noch nicht wieder gesehen hatten. Andere ländliche Wahlkreise hatten ihren Kandidaten kaum vier Wochen vor der Hauptwahl aufgestellt. Unter solchen Umständen kann an einen Erfolg nicht gedacht werden, das wissen wir Gewerkschaftler aus der eigenen Erfahrung. Alles das hat zu dem Mißerfolge unserer Partei sehr gut Teil beigetragen. Dazu kommen vielleicht noch manche brutale Mißgriffe, die dem Beobachter aus der Ferne unbekannt bleiben.

Die verlorene Schlacht ist noch lange kein verlorenen Krieg. Sie gibt uns nur Lehren, was wir in Zukunft zu vermeiden, und was wir zu tun haben, um wieder Erfolge zu erzielen. Die Tatsache, daß unsere Stimmenzahl trotz der verlorenen Schlacht um etwa 245 000 im ganzen Reiche zugenommen hat, kann uns allein nicht trösten. Diese Stimmenmehrzahl ist in den großen Industriezentren gewonnen worden, die dank der kunstvollen Wahlkreisgeometrie nicht ausgeschlaggebend sind. Auf dem Lande draußen, dessen Wahlkreise wir zur Stärkung unserer parlamentarischen Kraft dringend brauchen, sind uns Stimmen verloren gegangen. Außerdem entsprechen diese 245 000 Stimmen noch nicht dem Wachstum der Wählerzahl im Vergleich zu unserer Stimmenzahl von 1903. Die gleiche Stimmenzunahme, die das Zentrum diesmal erzielt hat, müßte für uns ein Plus von 6—700 000 Stimmen ergeben; wir haben aber noch nicht mal die Hälfte davon erreicht. Das ist nackte, harte Wirklichkeit.

Trotz alledem haben wir wirklich keinen Grund, an dem endlichen Sieg unserer Ideen zu verzweifeln. Nur lehrt uns das Reichstagswahlergebnis, das wir noch lange nicht über den Berg sind. Solche Rückschlüsse gibt es bei jeder Entwicklung. Die Hauptsache ist, daß wir über Kräfte genug verfügen, solche Schläge zu überwinden. Es ist dies bei der Arbeiterbewegung ganz sicher der Fall. Die Ideen des Sozialismus sind zu groß und zu hehr, als daß sie bürgerlicher Drogwut unterliegen könnten.

Was jetzt für uns zu tun notwendig ist, läßt sich in kurzen Worten sagen. Etwas weniger revolutionäre Phrase, dafür desto mehr tiefgreifende sozialistische Ueberzeugung heißt es hineinbringen in die Herzen und Köpfe der Proletariatsmassen. In Fleisch und Blut muß die Ueberzeugung von der Unüberwindlichkeit des Sozialismus und seiner unbedingten Notwendigkeit als nächste gesellschaftliche Entwicklungsstufe dem arbeitenden Volke übergeben. Vorbedingung zur Ausbreitung dieser Ueberzeugung ist aber die Organisation. Vielleicht sind jene Kollegen und Genossen, die da leider noch immer glauben, die Ausbreitung der Gewerkschaftsorganisation sei in den kleineren Orten nicht rentabel, die dafür aufgewendeten Mühen machen sich nicht bezahlt, durch den Ausfall der Reichstagswahl eines Besseren belehrt worden. Wir erörtern jetzt, wie notwendig es ist, daß selbst in den kleinen Dörfern Stützpunkte für die Arbeiterbewegung geschaffen werden. Ist an irgend einem Orte eine Gewerkschaftsfiliale vorhanden, dann hat auch die politische Bewegung sichere Anknüpfungspunkte. Hat sich doch gerade bei dieser Wahl so eintausend gezeigt, daß die Gewerkschaftsbewegung der Partei treue, unverbrüchliche Freundschaft hält.

Der Ausfall der Wahl ist wahrlich kein Grund dazu, dem pessimistischen Grundsatze zu huldigen: „Es hilft ja doch nichts.“ Die Weltunter geht nie zu. Und wer ist kein aufgeregter Mann, der jemals an der Menschheit Fortschritte zweifelt. Gewerkschaftler voran! Auf zur neuen Agitation, zu neuer emiger, unermüdlicher Arbeit, der Partei auch in ihrer Not die Treue gehalten, kann vermögen auch hunderttausend Teufel unseren endgültigen Sieg nicht zu verhindern.

Elf Jahre haben wir jetzt Zeit, unsere Positionen zu kräftigen und zu stärken. Kollegen, laßt keine Minute dieser Jahre ungenützt vorüberziehen, dann werden uns die Feinde zum nächsten Kampf bis zu den Zähnen gerüstet finden.

Aus der Gesellschaft.

Der Bergmann holt aus dem finsternen, mit Gichtschwaden durchschlingerten Schacht die schwarzen Diamanten, er setzt täglich sein Leben ein dafür, daß die Menschen oben auf der schönen Erde durch die aus seinem Arbeitsprodukt hervorgeholte Wärme ihre vielseitigen Maschinen treiben können. Im Schweiß seines ganzen Körpers raderl er sich ab und darf sich dafür selber desto jeltener des goldenen Sonnenlichtes freuen. Schweißtriefend steht der Gichtarbeiter tagaus, tagein oder nachts, nachts beim eisigenprühenden Hosen, der das rohe Erz in schmiedbares Metall verarbeit. Der Transportarbeiter schindet und plagt sich vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, um unter Aufwand aller seiner verfügbaren Kräfte die produzierten Güter an den Ort ihres Verbrauchs zu schaffen. Der Landmann draußen besteht mit vieler Mühe und unerschöpflichem Fleiße seinen Acker, damit dieser Brot für die Menschheit bringe. Sie alle arbeiten für einen Lohn, der kaum zur Deckung der allergeringsten Bedürfnisse reicht, im Interesse und zum Nutzen der Allgemeinheit, oder richtiger gesagt, nicht dieser, sondern der bürgerlichen Gesellschaft.

Im Schweiß ihres Angestriches verdienen sich all diese Proletarier ihr Brot, aber sie sind im Irrtum befangen,

hätten sie etwa der naiven Meinung sein, die herrschenden Klassen tun nicht ebenfalls ihr Bestes, arbeiten mit allen Kräften, um den Wohlstand im Interesse der Menschheit, der Nation, des Volkes. Wer es nicht glaubt, lese an meinen Worten Zweifel, der lese das „Berliner Tageblatt“, dort kann er Schwarz auf Weiß gedruckt folgendes lesen:

„Recht heißt es gute Herzen und einen guten Magen haben. Es gehört in diesem Jahre eine besondere Portion körperlicher Kräfte dazu, um die Freuden der Saison voll auskosten. Wer durch Stand oder Beruf zum „Ausgehen“ gezwungen ist, der hat jetzt schon jeden Tag bis Fastnacht nicht einmal, sondern zweimal, dreimal mit Dinners, Soireen, Bällen besetzt. Es soll „Drückerberger“ geben, die sich diese Multitalent der Ereignisse zunutze machen, um sich hin und wieder ein hübsches Ruhe zu schaffen. Sind sie so wohl vom Geheimrat A. wie vom Konstit. V. um ihr Erscheinen am Sonnabend, 26. Januar, gebeten, so schreiben sie allen beiden ab. Dem Geheimrat A., weil sie leider schon dem Konstit. V. zugesagt hätten, dem Konstit. V., weil sie zum Geheimrat A. müssen. Und dann gehen sie am Sonnabend so gemächlich wie immer in ihren Klub zur gewohnten Partie Plaque. Geschwätzte Gesellschaften werden jedoch, und die sind ja glücklicherweise immer noch die Mehrheit, haben es jetzt nicht leicht. Um nur des Nachmittags zur Teestunde überall zu erscheinen, wo die geübte Frau gerade ihren „Tour“ hat, müssen sie Stundenlang unterwegs sein.“

Um besser geht es nicht, wer der offiziellen großen Welt angehört. Der muß zum Beispiel am Montag zwischen drei und sechs Uhr erst der Oberhofmeisterin der Kaiserin, der Gräfin Brodorski, die Hand küssen, dann in der amerikanischen Volkshaus Witz. Carlemagne Tolwer, nachher in der rumänischen Legation Frau Widman seine Aufwartung machen, um schließlich bei Frau vom Rath zu endigen, in deren Salons es übrigens erheblich einträglicher geworden ist, seitdem ihr kleiner Schilling die von ihr entbiete und ausgeübte Geraldine Farrar, Verlin münden wurde. Den Dienstag haben sich drei Ministerialräten ausgesucht: Frau v. Emdel, Frau von Weismann-Holweg und Frau v. Nibelungen, während der Mittwoch für ihre Kolleginnen Frau v. Kirch und Frau Delbrück reserviert bleibt. Ganz besonders stark besetzt ist der Donnerstag. Da macht man den Beginn bei der Gräfin Földes, seine Stationen im Reichsgesandtschaft bei der Baronin Stengel, in der bänischen Gesandtschaft bei Frau v. Gergemann, im Eisenbahnministerium bei Frau Freidenbach, im Kriegsministerium bei Frau v. Einem und landet in der Reichskanzlei, um der Kaiserin Wilhelms die schuldige Reverenz zu erweisen. Bei Földes wird man, wie bei Wilhelms endet man; es gibt Probieren, die da voraussetzen, die Route könnte — in der Politik — einmal umgekehrt gewählt werden, doch ist bei ihnen vielleicht der Wunsch der Vater des Gedankens. Am Freitag eilt man nach der japanischen Botschaft, um erst bei der kaiserlichen Gräfin Inonpe ein paar Momente zu verplaudern, und „von Japan“ — in der Sprechweise nennt man die diplomatischen Vertretungen nach den Vornamen — geht es „nach Sam-burg“ zu Frau Milmann, „nach Mexiko“ zu Madame de Renza, „nach der Schweiz“ zu Frau Chopard und zum Schluss „nach Brasilien“ zu Madame de Costa-Molina. Der Sonnabend gehört wieder der Gräfin Brodorski, der Generalin von Unadon, der liebeswürdigen Schwägerin des Grafen Hülse-Kästel, und der klugen Frau Ely v. Siemens, der Tochter unseres großen Helmholz. Der Sonntag ist auch ein Ruhetag; er führt zu der Prinzessin Eduard-Salm-Horlemar, auf die belgische Gesandtschaft zur Baronin Grelind, auf die bulgarische zu Madame Witkowski, zur Gräfin Saida Schlippenbach und zu Frau v. Sessenthal — des „Goldbrünnchens“ Tochterlein — nannten sie früher mehlenteils Frauen als die Tochter des Juweliers und Geheimen Kommissionsrates Köppler. Täglich sind außerdem die Empfangsräume der Gräfin Oken-Eaden in der russischen Botschaft, der Frau v. Zögner in der österreichisch-ungarischen Botschaft, der Vicomtesse de Ribella in der portugiesischen Gesandtschaft und die der Frau von Zerenbalt geöffnet. Man wird zugeben, daß das eine ganz achtbare Leistung ist, täglichlich soviel Tee zu trinken, bevor man in der Abendstunde in den Frack schlüpft, um sich an die konfliktuelleren gesellschaftlichen Genüsse heranzumachen.

Was das liberale „Tageblatt“ da schreibt, lieber Leser, ist nicht etwa ein schönes Märchen aus Tausend und einer Nacht, nein, es ist nackte und bare Wirklichkeit. Man weiß zu ungenügender und begehrtlicher Proletariat, der du gar nie genug Lohn bekommst und deine Arbeitszeit bis auf 8 Stunden täglich verlängern möchtest, daß du mit solchen Forderungen bitter Unrecht hast. Du siehst, auf den Höhen der Gesellschaft arbeitet man Tag und Nacht in deinem Interesse, und da kannst du wirklich im Tage auch noch 10–15 Stunden schaffen. Zumal du bei deiner Arbeit den Magen nicht zu verderben brauchst, ein Risiko, das die Spitzen der Gesellschaft tagtäglich in Kauf nehmen müssen. Wäre also nach oben und jetzigen mit deinem Los, denn die Dornen des Bergsteigens der Saison stehen dir nicht.

Schne dich auch nicht nach einem Zirkusstaat, der dir etwa das gleiche Los beschert, an dem die Reichen von heute so unendlich schwer zu tragen haben, du müßtest dann auch von Salons zu Salons halten und jagen und dir deinen Magen an den Unmengen Tee, Zucker und Austern verderben. Du siehst, auch auf den vermeintlich höchsten Höhen der Menschheit ist lange nicht alles Gold, was glänzend erscheint. Nun weißt du es, naivste Arbeitswelt, warum man oben dir nicht die gleichen Plätze an der Tafel des Gemüts einräumen will, es geschieht dies ganz gelöst nur aus Humanität für deine physischen Kräfte, aus zarter Rücksicht auf deine Lebens- und Geistesgesundheit, und wenn du Himmel Wollt das nicht glauben willst, dann ist dir eben nicht zu helfen.

Die Aussperrung der Berliner Autofahrer dauert fort.

Die Automobilbesitzer verharren mit einer festen Einsicht und Energie schon die fünfte Woche im Kampf mit einem bunt zusammengewürfelten Unternehmertum, welches sich in dem Verein Berliner Kraftwagenbesitzer organisiert hat. Aber die Herren und Damen dieses Vereins, die selber vom Koalitionsrecht Gebrauch machen, bilden sich ein, das Koalitionsrecht sei nur für sie allein da. Mit allen Mitteln wollen sie den Aussperrten die Organisation verweigern. Die haarsträubenden Rechenzettel, wie nachstehender Brief zeigt, werden aufgestellt, um den Fahrern klar zu machen, was sie durch den Streik verlieren; was ihnen aber abgezogen werden soll, davon wird nichts erwähnt. Der Brief lautet:

An unsere Fahrer!

In Ihrem Interesse.

Jeder Tag, den Sie weiter streiken, bedeutet ein von Ihnen nutzlos gebrauchtes Opfer. Sehen Sie sich folgende Berechnung an: Wenn Sie noch 15 Tage weiter streiken, so haben Sie voraussichtlich einen Verlust an Arbeitsverdienst von 15 Tage a 8 Mk. gleich 120 Mk. Unsere Differenz besteht hauptsächlich darin, daß der Verein der Berliner Kraftwagenbesitzer auf die Erhöhung der Grundlöhne um 20 Pf. keine Provision bewilligt. Bei 15 Touren pro Schicht bedeutet dies also 60 Pf. pro Schicht.

Um obige 120 Mk. Verlust an Arbeitsverdienst wieder herauszuholen, sind also nachher 200 Arbeits-tage für Sie notwendig, oder, unter Berücksichtigung der freien Tage, ein Zeitraum von beinahe 8 Monaten.

Der Verein der Berliner Kraftwagenbesitzer wird weiter jezt, nach 15 Tagen, nach noch 5 Monaten die Provision auf die Erhöhung der Tage bewilligen.

Da unser Verein ebenfalls zu dem Verein der Berliner Kraftwagenbesitzer gehört, so kann von irgend welchen Begünstigungen, die wir unseren Fahrern gegen die Beschlüsse des Vereins der Berliner Kraftwagenbesitzer einräumen würden, jetzt nicht mehr die Rede sein, ebenso wenig von solchen irgend eines anderen Mitgliedes.

„Komet“, Automobilbetriebsgesellschaft m. b. H.

Wenn ein Unternehmer sich zum Schreiben eines solchen Briefes hergibt, dann muß ihm das Feuer schon sehr auf den Augen brennen. Herr Mohs (so heißt der Inhaber der Firma „Komet“), glaubt jetzt wohl, seinen Fahrern rechnen lernen zu müssen. Das ist aber ein mißglückter Versuch. Die Fahrer lachen darüber und streiken weiter. Ganz anders glaubt der Herr. Bessler, Nagel zum Ziele zu gelangen; er schreibt an seine Fahrer folgendes:

Berlin, 29. 1. 07.

Herrn D. Bessler, hier.

Da voraussichtlich das Streikbeil in absehbarer Zeit begraben werden dürfte, so hätte ich durchaus nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie sowohl wie Ihre Kollegen sich wieder mal etwas um Ihre Wagen kümmern würden und dieselben recht gründlich nachsehen und reinigen. Bitte teilen Sie mir mit, wenn Sie kommen wollen, damit ich anwesend bin.

Ihrer Groß-Id.

B. Nagel.

Die Fahrer sind gar nicht abgeneigt, wenn Herr Nagel pro Tag 6 Mk. zahlt, werden sie dafür sorgen, daß ihm seine Wagen nicht einfallen, sonst nicht.

Im Sinne dieser Schreiben werden täglich die Streikposten und Vertrauensmänner von den Herren angesprochen, freilich ohne jeden Erfolg. Die Aussperrten rechnen aus ihrer praktischen Erfahrung und da gesteht sich das Exempel immer anders, als es die Herren vorzurechnen belieben. Am 28. Januar hatte die Versammlung der ausgesperrten Fahrer einen Vermittlungsvorschlag angenommen, welcher am selben Tage den Unternehmern zugestellt wurde mit der Bemerkung, daß sich die Herren bis Donnerstag, den 31. Januar, äußern möchten. In diesem Vorschlag war die Forderung aufgestellt, daß der Arbeitsnachweis des Verbandes anerkannt werden sollte, weil der Verein der Kraftwagenbesitzer einen solchen nach Art der Mühenmänner seinerseits eingelegt hatte. Bisher hatte sich die Kommissionskontrolle gezeigt, und die Verhandlungen schleppten daran; aber jetzt sollte auf einmal der Arbeitsnachweis den Stein des Anstoßes bilden. Dieses Hindernis räumte die Kommission so fort aus dem Wege, indem sie sich mit der Einrichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises zufrieden erklärte. Aber die Herren warteten auf den 1. Februar. Sie rechneten damit, daß nach dem von ihnen so hoch angegebenen Verdienst der Fahrer diese nach einem Monat nicht im Stande wären, die fälligen Mieten zu zahlen, und schienen jetzt abermals rebe Unterhandlung mit der Organisation ab. Da hatten sie aber die Rechnung ohne den Verband gemacht, denn die Fahrer erstellten ihre Mietsensfähigkeitsurkunden und meinten, so kann es ruhig weiter gehen, da brauchen wir wenigstens keine Polizeistrafen zu zahlen. Die Unternehmer schienen jetzt aber zu begreifen, daß ihre Schmaragderei am Ende des Jahres angelommen ist. Das Unternehmervereins-Vorstandsmittel Herr Seimke benachrichtigte die Kommission der Aussperrten durch einen seiner Fahrer, daß die Unternehmer zu Verhandlungen geneigt wären, nur müßten sie nicht die ersten sein, sondern die Kommission müßte den Antrag stellen und könnte sich die Firmen dazu aussuchen. Da die Kommission nun aber mit dieser Art Verhandlungen schon schlechte Erfahrungen gemacht hat, so verlangte sie eine offizielle Einladung zur Verhandlung. Seine letzte Hoffnung hatte der Verein der Kraftwagenbesitzer nun auf die von ihm errichtete Fahrer- und Frachtschule gesetzt, welche sich im Betriebe der Stern-Gesellschaft zu Wilmersdorf befindet. Innen und außen ist diese Schule dem Polizei-Besitz; es scheint aber, daß das große Aufgebot der Polizei nicht zur Überwindung

der Fahrerschule da ist, sondern nur zum Schutze der Arbeitswilligen, denn zur Veranschaulichung der Fahrerschule sollte auch ein Wachmeister und ein Schutzwagen anwesend, die vier Stadträte wären wirklich überflüssig. Von unserer Seite wird die Schule aber ebenso freu beobachtet. Die vier Streikbrecher bei der Firma Wegag hatten am Sonntag, den 3. Februar, 15 Beihilge der betr. Firma zu einer Versammlung eingeladen, in welcher auch der Herr Inspektor Sedag zugegen war. Das Wort führte der Arbeitswillige Herr Müllerhändler Will aus der Langestr. 12, welcher die Lehrlinge überredete, daß sie sich den Arbeitswilligen anschließen, denn sein Bestreben sei, den Zentralverband zu vernichten. Mr. beneiden den Herrn Will ob seiner kindischen Einfalt und unerfüllbaren Hoffnung.

In den bürgerlichen Tageszeitungen erlassen die Kraftwagenbesitzer durch Neigenannoncen Warnungen an die Arbeitswilligen und solche, die es werden wollen. Diese sollen sich von den Aussperrten nicht abhalten lassen, den Besitzern die Kaputtan an dem Feuer zu holen. Umfang und Inhalt dieser Warnungen bewillt nur, wie auf die Streikkontrolle hinlenkt und weist.

Bei dem letzten Schneewetter, das zeitweise in Berlin allen Verkehr zum Stillen bringt, hätten die Herren Kraftwagenbesitzer Neigenannoncen verdienen können. Ihre Schmaragderei hat ihnen also ein reichliches Minus in den Geldbeutel eingebracht, das niemals wieder hereinzubringen ist. Aber so mußte es kommen, damit die Bäume der Herrschaften nicht in den Himmel wachsen. In der Zukunft werden sie es sich dreimal überlegen, wieder einmal in so stolzer und provozierender Weise mit der Arbeiterorganisation anzuhängen, wie sie es diesmal getan haben.

Erste Konferenz deutscher Straßenbahner.

Am 28. und 29. Januar hat in München eine Konferenz deutscher Straßenbahner stattgefunden. Die Einberufung war gemeinsam vom Vorstand des Münchener Straßenbahnerverbandes und dem Zentralverband unserer Organisation erfolgt. Es vertraten 26 Delegierte 19 Städte und zwar: Augsburg, Berlin, Bremen, Darmstadt, Dresden, Essen, Hamburg, Hannover, Kiel, Köln a. Rh., Königsberg, Leipzig, Mannheim, München, Posen, Regensburg, Straßburg und Tübingen.

Ueber die Organisation der Straßenbahner Deutschlands und ihre fernere Gestaltung referierten die Kollegen Bött-München und Schumann-Berlin. Nach anschließender Diskussion wurde folgende Resolution mit 21 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen zum Beschluß erhoben:

1. Alle im Straßenbahnbetriebe beschäftigten Personen sind berechtigt, dem Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter-Verband beizutreten.
2. Die Berufsgruppe konstituiert sich nach dem Anschluß der südb- und süddeutschen Lokalvereine der Straßenbahner als Reichssekktion des Verbandes unter dem Namen „Sektion Straßenbahner“.
3. Die Leitung der Geschäfte wird einem aus fünf Personen und zwar dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, einem Schriftführer und zwei Beisitzern bestehendem Sektionsvorstand übertragen. Für Aufnahmeverfahren und Wahl desselben kommen die für Bau- und Betriebsverwaltung geltenden Bestimmungen der §§ 19 und 20 des Verbandsstatuts in Betracht.
4. Dem Sektionsvorstand werden folgende Aufgaben übertragen:
 - a) Betreibung intensiver Agitation unter den Verkehrsangehörigen Deutschlands, nach Verständigung mit der Verbandsleitung resp. mit den Bezirks- und Ortsleitungen.
 - b) Behandlung und Erledigung wichtiger, die Berufsgruppe „Verkehrsangehörige“ interessierender Fragen.
 - c) Veranlassung kritischer Erhebungen und Bearbeitung des diesbezüglichen Materials.
 - d) Vorbereitung und Abhaltung von Konferenzen zwecks Behandlung wichtiger Berufsfragen.
 - e) Erledigung aller weiteren ihr von der Verbandsleitung oder der Verbands-Generalversammlung übertragenen Aufgaben.
5. Die Angehörigen der Gruppe „Straßenbahner“ sind berechtigt, sich als selbständige britische Mitgliedschaften mit getrennter Geschäfts- und Kassenführung zu konstituieren. Diese werden selbständig geleitet und unterstehen den am Orte bereits vorhandenen Verbandsmitgliedschaften nicht. Sollte die Anstellung desbetriebsstrafe oder andere wichtige Ursachen die Bildung einzellicher Mitgliedschaften für alle Berufsgruppen an einzelnen Orten bedingen, dann ist Sektionsbildung innerhalb der Verwaltung zulässig.
6. Den Mitgliedschaften der Straßenbahner wird die Beitragsleistung nach den Bestimmungen der dritten Beitragsklasse des Zentralverbandes — 30 Pf. pro Woche — zugestanden. Als an die Hauptkasse des Zentralverbandes abzuführende Ablieferungsquote kommt die des Verbandsstatuts § 19, Abs. 7 in Betracht.
7. Den Mitgliedschaften der in den Verband über-tretenden Lokalvereine der Straßenbahner, wird die Mitgliedsdauer im Lokalverein unter Zugrundelegung der gezahlten Wochenbeiträge in Anrechnung gebracht. Als Äquivalent hierfür haben die Lokalvereine aus ihren Kassen einen noch näher mit ihnen zu verein-barenden Beitrag pro Mitglied an die Hauptkasse des Zentralverbandes abzuführen.
8. Das den Lokalvereinen nach Abzug des pro Mitglied an den Verbandskasse zu zahlenden Beitrages verbleibende Vermögen wird als Ortsfond für die Mitgliedschaften „Straßenbahner“ festgelegt. Der Zentral-vorstand steht das Revisionsrecht hierfür zu. Ueber Verwendung dieses Vermögens beschließt die Ortsver-waltung nach vorheriger Verständigung mit dem Ver-

handsvorstand. Für Aufbringung der durch Anstellung von Kräften erforderlichen Mittel sind die Bestimmungen des Verbandes maßgebend.

9. Sämtliche Pensionen- und sonstige Klassenleistungen bleiben auch nach dem Ausstieg aus dem Zentralverband bestehen; für diesbezügliche Klassenbeiträge gilt das unter 7. Gesagte ebenfalls. Soweit Unterhaltungsleistungen nicht durch die des Zentralverbandes — wozu gleichgültig — aufgebracht werden, soll eine Regelung der diesbezüglichen Materie durch Ortsrat erfolgen. Hierzu ist die Zustimmung des Zentralvorstandes erforderlich.

10. Als Agitations- und Verständigungsmittel für die dem Verkehrsgebiete angehörenden Berufsgruppen: — Straßenbahner, Omnibusangestellte usw. — soll ein vierzehntägig erscheinendes Organ unter dem Namen „Der Straßenbahner“ als Zeitschrift zum Verbandsorgan geschaffen werden.

Dann referierten die Kollegen Richter Mannheim und Nathmann Berlin über die Arbeitsverhältnisse der Straßenbahner. Nach einer regen Diskussion wurde der Zentralvorstand beauftragt, Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse der Straßenbahner vorzunehmen.

Neben der Stellung der Reichsregierung zum Streikrecht der Straßenbahner sprach schließlich Kollege Schultke Berlin; er empfahl die Annahme einer entsprechenden Resolution, die dann einstimmig erfolgte.

Die Konferenz hat ihre Aufgabe erfüllt und nun können die Straßenbahner mit Vollkraft für den Ausbau der Organisation arbeiten.

Aus unserem Bericht.

Arbeiterinnen.

Mannheim. Die Beilagsträgerinnen des hiesigen Tageblatt haben durch das Einschreiten unserer Organisation eine ganz nennenswerte Verbesserung in Punkt Bezahlung zu verzeichnen. Dieselben erhielten bis jetzt für das Einschalten der Abonnentengelder nichts. Es wurde infolgedessen am 16. Januar eine Forderung auf Entschädigung von 5 pSt. für das Einschalten der Abonnentengelder verlangt. Nach dreimaliger Verhandlung wurde alsdann auch eine vierprozentige Entschädigung zugestanden. Die Durchschnittssatz für die einzelne Trägerin beträgt 140 Abonnenten oder eine Einnahme von 112 M. Abonnentengeld pro Monat. Das gibt eine Einnahme an Prozenta von 4,48 M. oder rund 50 M. im Jahre. Der Verdienst betrug bei 140 Abonnenten im Jahre 330 M., jetzt 50 M. mehr: ergibt 380 M. Das bedeutet eine Lohnverbesserung von 15 pSt. Gewiss ein schöner Erfolg für die kurze Zeit, in der die Trägerinnen unserer Organisation angehören. Es muß dazu erwähnt werden, daß sämtliche bürgerlichen Zeitungen am hiesigen Tageblatt ihre Trägerinnen um rund 10 pSt. schlechter entlohnen, als wie dies hier der Fall ist. Die Trägerinnen vom „Tageblatt“ stehen unseren Trägerinnen von der „Volksstimme“ um nichts mehr zurück. Organisiert sind sie zu 98 pSt. in der „Volksstimme“ zu 100 pSt. Unsere männlichen Kollegen können sich an diesen Proletarierfrauen ein Beispiel nehmen.

Bierfahrer.

Leipzig. Die Fass- und Flaschenbierarbeiter nahmen in ihrer letzten Versammlung den Bericht über die Tätigkeit der Sektionsleitung im verflochtenen Jahre entgegen. Daraus war zu entnehmen, daß eine recht umfangreiche Arbeit geleistet werden mußte. Anfang des Jahres wurde in einer Protokollversammlung Stellung gegen die geplante Brauereierhöhung genommen. Mit dem Verein der Mineralwasserfabriken, sowie dem Fass- und Flaschenbierhändlerverein wurde zu dem Zweck in Verbindung getreten, die Löhne der in diesen Betrieben tätigen Kollegen etwas günstiger zu gestalten. Während die Mineralwasserfabrikanten jedes Entgegenkommen ablehnten, gelang es durch wiederholte Verhandlung mit dem Vorstand der Fass- und Flaschenbierhändler einen Tarifvertrag zu vereinbaren, der mit einigen Änderungen von 25 Firmen anerkannt wurde.

An den Brauereiverein und die Flaschenpfandvereinsung wurde die Forderung gerichtet, in der Gebierrung durch die Bierfahrer eine Minderung eintreten zu lassen. Mit dem gemachten Entgegenkommen erklärten sich die Kollegen vorläufig einverstanden.

In verschiedenen Versammlungen stand die Frage des schädlich wirkenden Flaschenpfandes zur Tagesordnung und wurde in der am 8. April stattgefundenen Versammlung der Beschluß gefaßt, nochmals die aufgestellten Forderungen den Unternehmern zu unterbreiten und falls dieselben abgelehnt werden sollten, so sei dieses mit Arbeits Einstellung zu beantworten.

Die Unternehmer gaben zur Antwort, das Flaschenpfand müsse bestehen bleiben, doch wolle man den Bierfahrern insofern entgegenkommen, daß für die Folge ein größerer Prozentsatz mitgebrachter leerer fremder Flaschen in Anrechnung gebracht werden sollte. Damit waren die Kollegen nicht einverstanden und in einer weiteren Versammlung, wo der Streik beschlossen werden sollte, ergab sich zur Überzeugung aller, daß von den in Frage kommenden noch nicht die Hälfte für den Streik stimmte.

Mit der Halbfabrikat Brauerei sowie mit der Mineralwasserfabrik der vereinigten Bierhändler wurden Tarifverträge vereinbart.

In der Brauerei Lühse haben die Kollegen Kellerarbeiter am 5. Mai wegen Lohnabzug die Arbeit niedergelegt. Der Streik war von kurzer Dauer und endete mit vollem Erfolg.

Bei der Firma Widau & Co. gelang es mit Hilfe der Verbandsektion, daß den dort beschäftigten Kollegen nennenswerte Zulagen gewährt wurden. Die Differenzen bei der Firma Bernborn endeten damit, daß die Kollegen eine durchschnittliche wöchentliche Zulage von 1,60 M. erhielten. Entlassungen von Berufs Kollegen in der Brauerei C. W. Naumann, Brauerei Wenzlau und Wiernebelange Gmbh wurden durch Eingreifen der Verbandsektion rückgängig gemacht.

In einer Vertrauensmännerführung wurde der Beschluß gefaßt, eine Eingabe an den Brauereiverein zu richten, in welcher um eine Lohnerhöhung ersucht wurde. Die Brauereibesitzer lehnten eine solche Zulage ab und haben damit ihre bisherige Arbeiterfreundlichkeit bewiesen.

An der Wasserleitung haben sich 214 Kollegen den ganzen und 102 den halben Tag beteiligt.

In 86 Versammlungen, Sitzungen und Betriebsbesprechungen fanden die Berufsfragen ihre Erledigung. An den mit Beifall aufgenommenen Bericht schloß sich eine längere Diskussion, in welcher die Kollegen Fischer, Kalb und Fröhlich die gemachten Ausführungen ergänzten.

Die Neuwahl der Sektionsleitung ergab folgendes Resultat: Für die Fassbierfahrer die Kollegen Fischer und Müller, für die Flaschenbierfahrer die Kollegen Kalb und Fröhlich, für die Kellerarbeiter der Kollege Heinrich Köhn und für die Kollegen der Mineralwasserfabrik der Kollege Berger. Zum Chairman der Sektionsleitung wurde der Kollege Sängerslaut bestimmt.

Am Schlusse des Jahres zählte die Sektion 407 Bier- und Bierfahrer und 183 Kellerarbeiter; zusammen 590 Kollegen.

Mit der Aufforderung, auch in Zukunft fleißig für die Organisation zu arbeiten, schloß Kollege Kalb die Versammlung.

Droschkenführer.

Mel. Die Richter urteilen. Unsern Kollegen J. kam vor einiger Zeit ein Strafmandat ins Haus gesteuert, weil er seine Droschke angeblich ohne Aufsicht hatte stehen lassen. Kollege J. beantragte, da er sich schuldlos fühlte, richterliche Entscheidung und somit habe dann das Kreis Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Schaeffer, des Kaufmanns Wiele und des Wäldermeisters Johannsen als Schöffen über die Angelegenheit zu urteilen. Aus dem schriftlichen Urteil geben wir wieder:

„Der Angeklagte wird wegen Übertretung der Räder Droschkenordnung zu einer Geldstrafe von 3 Mark event. 1 Tag Haft und zur Kostenverurteilung verurteilt.“

Gründe: Der Angeklagte hat gegen die polizeiliche Strafverfügung vom 6. Juli 1906 mit der Verschuldung seine Droschke auf dem Halteplatz am Markt in Kiel in der Nacht zum 4. Juli 1906 gegen 12 Uhr ohne Aufsicht stehen gelassen zu haben, Übertretung der §§ 5, 366 I Str.-G.-B., 26 38 der Polizeiverordnung vom 1. April 1901 frist- und formgerecht richterliche Entscheidung beantragt.

Seine Verteidigung geht dahin, daß er wiederholt, wenn seine Droschke auf dem Halteplatz allein stand, den in der Nähe stehenden Tagamentkutschern die Aufsicht über seine Droschke übergeben habe, und daß er nur, um eine Tasse Kaffee zu trinken, sich in den am Markt gelegenen „Sminkstetter“ begeben habe, während seines zum 15 Minuten „ort“ währenden Aufenthaltes habe die Revision stattgefunden. Durch die Augenvernehmung ist der Einwand des Angeklagten, er habe an der von ihm vorgelegten allgemeinen Form für Verschuldung seiner Droschke gekannt, allerdings bestritten. Daß er aber später in seiner Nacht in gleicher Weise für die Aufsicht gekannt habe, ist durch die Zeugen nicht bestritten. Es kam auch nicht weiter darauf an, denn schon die vom dem Angeklagten angegebene Tasse Kaffee, daß er seine Droschke auf etwa 1/4 Stunde verlassen hat, um eine Tasse Kaffee zu trinken, muß ihn strafbar nach der aufgrund des § 366 I Str.-G.-B. zu Recht erlassenen Polizeiverordnung vom 1. April 1901. Nach § 26 dieser Verordnung dürfen die Kutscher ihre Droschke nur im Falle eines dringenden Bedürfnisses verlassen. Ein dringendes Bedürfnis lag aber nicht vor, daß der Angeklagte in seiner Sommernacht ein Restaurant ausginge, um eine Tasse Kaffee zu trinken.

Aus diesem Grunde hat das Gericht auf die in der polizeilichen Strafverfügung festgesetzte angemessene Strafe erkannt, auch dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens gemäß § 497 Str.-P.-O. auferlegt.

Soweit das Gericht für die Droschkenführer wird es in Zukunft zweifellos richtiger sein, um allen Strafmandaten zu entgehen, keinerlei dringende Bedürfnisse zu besitzen bzw. die vorhandenen schleunigst abzuschaffen und sich im leiblichen Streng nach vielen bürgerlichen „Herren“ zu richten, die ihre „dringenden Bedürfnisse“ nicht im „Sminkstetter“, sondern höchstens in beschworenen Kaffeehäusern befriedigen, vorausgesetzt, daß sie über das nötige Kleingeld verfügen. — Wenn es sei noch, daß obenstehendes Urteil in der nächsten Instanz aufgehoben wurde und Freisprechung erfolgte.

Poten. Ein Straßenbahn-Kontrollor als Sachverständiger über die Fahrgeldwindigkeit eines Automobils.

Seinerzeit hatte der Kontrollor Brodda den Kollegen Chauffeur Epp einen Schuhmann benutzert, weil er ihm durch zu schnelles Fahren den neuen Schuß z. durch Straßenkammus bestraft habe. Epp bekam eine Buße von 6 M., legte Berufung ein und erhielt darauf 15 M. Strafe, durch Berufung bei der Strafkammer durch unseren Rechtsanwält wurde die Strafe wieder auf 6 M. herabgesetzt. Interessant ist nun ein Fall in dem Urteil:

„Wie schon in erster Instanz, so ist auch hier der Straßenbahnkontrollor Brodda als Zeuge richtig vernommen worden. Dieser Zeuge hat einen durchaus glaubwürdigen Eindruck gemacht, und seine Aussage fällt deshalb besonders ins Gewicht, weil ihm gerade als Kontrollor der elektrischen Straßenbahn ein richtiges Urteil über die Fahrgeldwindigkeit zugefallen werden muß. Brodda hat unter seinem Eide ausgesagt, daß der Angeklagte mit dem Kraftwagen mindestens doppelt so schnell gefahren sei als die elektrische Straßenbahn.“

Diese Stempelung des Brodda als Sachverständiger muß uns unwohlig befremden, da er vor Gericht, auf die Frage, wieviel Kilometer der Chauffeur pro Stunde in der Stadt fahren darf, geantwortet habe, daß er das nicht weiß, auch will es uns nicht einleuchten, daß jemand die Fahrgeldwindigkeit eines Autos, welches auf ihn zukommt, so genau beurteilen kann, daß er sagen kann, es ist doppelt so schnell gefahren wie die Elektrische.

Ob der Kontrollor Epp dem Kontrollor auch so schnell gefahren sein würde, wenn nicht zufällig der Herr Schütz durch Straßenkammus bestraft wurde, wie er so himmelstoll in einem Potener Heftchenblatt flücht, muß dahingehen.

steht werden. Bezeichnend für diesen Herrn ist es aber, daß er nicht nur bei den Straßenbahnern so manden armen Teufel Geld aus der Tasche in Gestalt von Strofen löst, sondern seine Tätigkeit auch noch auf andere Berufsstände ausdehnt. Willkürlich führt er sich schon als Kontrollor der Chauffeurs, da dürfte er aber die Erfahrung machen, daß das nicht Leute sind, wie vergebene von seinen fogenannten in Demut ersterbe den Untergebenen, denen nur noch ein Schweigen zum Bedenken steht.

Chauffeurkassen. Die Chauffeurs der Automobildroschkenverkehrsanstalt beziehen einen Wochenlohn von 19 M. und 10 pSt. der Einnahme, nach Abzug von Kleidergeld, Krankengeld zc. bleiben ihnen ca. 10,45 M. Wenn nun die Wagen fahren kommen ja schließlich noch 10 pSt. hinzu, wenn aber dieselben stehen, so verbiert der Mann pro Woche ca. 10,45 M., davon soll nun ein Mensch bei diesen teuren Zeiten leben. — Die Kollegen Chauffeurs haben deshalb auch alle Ursache, ihren zu ihrem V. Lande zu halten, dann werden auch für sie bessere Löhne erzielt werden.

Vor allen Dingen ist jedem Chauffeur, auch in Privatdiensten, zu raten, schon wegen der Gefährlichkeit seines Berufes und der Scherereien, welche ihm oft von Polizei und Gericht drohen, dem Verbands beizutreten, wo er sachgemäße und energiegeliche Vertretung seiner Interessen findet.

Wir haben deshalb, genau so wie für die anderen Berufsstände, eine „Sektion der Chauffeurs“ gebildet und bitten jeden Kollegen, der mit Chauffeurs zusammenkommt, diesen das mitzuteilen und sie auf die Notwendigkeit der Organisation in unserem Verbands aufmerkzaam zu machen.

Neue Auskünfte wird bereitwilligst im Verbandsbureau, Sachplatz 3, Zimmer 3 Xp., erteilt.

Was wir vor einiger Zeit vorausahnen, scheint einzutreten. Nämlich der neugeständete Kriminallerverein der Droschkenführer scheint nicht zu funktionieren. Wie man sieht, wollen die Schläupke dem fogenannten Dummfährer Arbeiterverein beitreten, es soll auch schon die Hälfte der Fahne von einer Dame paratieren sein. Neugierig sind wir wirklich, wie oft die Leute noch bei uns grünen werden. An allen Unken denken sie, nur nicht an Verbesserung ihrer Lage, und dabei jammern sie, daß sie nicht das Schicksal haben und Strafen damit es nur so. — Wie man sich von ein paar gewissenlosen Hebern, die aus Vemerkjägeri oder Fanatismus die Leute zum Narren halten, irreführen lassen kann, ist uns unverständlich.

Diese Heber arbeiten mit den verschiedensten Mitteln, um uns zu belästigen. Ein schürer Verbandskollege, Hubert, der ca. 1 1/2 Jahr mit seinen Zeugnissen, rüchändig und schon lange gestrichen ist, ist gestorben. Natürlich kann jemand, der seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, auch keine Ansprüche haben. Der Heber aber, nach Art der alten Waldweiber, verbreiten Gerüchte, wir zahlen nicht aus, trotzdem der Mann zu bekommen hat, und da die Dummheit ja, wie bekannt, nicht alle werden, so findet der Schwindel auch Glauben.

Die einschüchternden Kollegen wissen ja, daß, wer seinen Verpflichtungen dem Verbands gegenüber nachkommt, auch nicht die Leistungen laut Staat erhält. Und daß gerade unter den Droschkenführern Bösen die meisten Anforderungen für Nachschuß, Arbeitslosen- und Krankenunterstützungen innerhalb der Zahlstelle von gemacht worden sind, beweist, wie notwendig es ist, unserer Organisation anzugehören, weil gerade der Droschkenbesitzer allen möglichen Büßen und Vorfällen ausgesetzt ist.

Stuttgart. In zwei rath aufeinanderfolgenden Versammlungen der Kraftwagenführer von der beschlossenen, unserem Verbands als der einzigen Berufsorganisation beitreten. Der Bericht der Kollegen Chauffeurs war so zahlreich, daß die Konstituierung einer eigenen Sektion schon in der zweiten Versammlung vorgenommen werden konnte. Die Kollegen haben einsehen gelernt, daß es in der bisherigen nicht mehr weitergehen kann, daß sie als Einzelne vollkommen dem Schicksal preisgegeben sind, ohne sich wirksam dagegen wehren zu können. Die Verhältnisse sind auch in diesem Beruf so traurige und so vielfache, daß, wer im Kampf um die Existenz nicht zerschellen werden will, seinen anderen Kollegen mehr hat, als sich für die Organisation anschließen. Der größte Feind des Automobils ist die Polizei. Wir verstehen nicht, daß dem zu schnellen Fahren Einhalt getan werden muß, es ist aber zu unterscheiden zwischen zwei Arten von Kraftfahrern, solchen die um ihr Brot fahren, sich und ihre Familien ernähren müssen und solchen, denen es ihr Geldbeutel gestattet, zur Unterhaltung und zum Vergnügen sich im Auto zuzulegen, denen das Schnellgastempo noch zu langsam ist und die in ihrer nervösen Unberuhigkeit alles über den Haufen rennen, was ihnen in den Weg kommt. Wir erklären, daß die Polizei eine Unflut ist, die auf den Tag, die zu bewundern ist, bei letzteren meint man manchmal, sie sei jählings erblinde. Aber auch die Bezahlung steht in keinem Verhältnis zu der vielen und aufregenden Arbeit, die der Chauffeur zu leisten hat. Auch hierin hat die neue Sektion im Verein mit der Ortsverwaltung noch ein Stück Arbeit zu leisten, um einen Lohn zu erkämpfen, der ein einigermaßen anständiges Leben ermöglicht. An die Kollegen sei die dringende Bitte gerichtet, alle Strafverfügungen an das Bureau einzulenden, damit wir sie statisch vermeiden können.

Und nun Kollegen, auf zu neuer Arbeit, schon sind 80 pSt. organisiert, der letzte Kollege muß in den Verband hinein, dies muß fürderhin unsere Lösung sein.

Fensterputzer.

Kattowitz. Die hiesigen Kollegen bei der Firma J. Kaiser reichten am 5. Januar 1907 eine Lohnforderung ein. Da die Firma sich bereit erklärte, mit dem Vertreter unserer Organisation zu verhandeln, fand am 8. v. M. die erste Verhandlung statt. In derselben erklärte Herr Kaiser, daß der Tarif sehr schön und gut wäre, er würde denselben auch unterzeichnen, nur müßte er erst eine Arbeitsordnung ausarbeiten, welche dann die Arbeiter zu unterzeichnen hätten, dann würde auch Herr K. seine Unterzeichnung geben. Eine zweite Verhandlung fand am 18. v. M. statt. In derselben legte Herr J. K. dem Vertreter eine Arbeitsordnung vor, welche aber auf keinen Fall angenommen werden konnte, weil dieselbe nur aus lauter Strafen zusammengesetzt war. Da die Arbeiter diese Arbeitsordnung nicht anerkennen, er-

starke Herr F. R. für ihn sei die ganze Sache erledigt, und so reichen nach an demselben Tage sämtliche Buger die Kündigung ein. Herr F. R. antwortet sofort im „Dress. General-Anzeiger“, daß er am 27. v. M. in Breslau sein werde, um Buger für Ratunow zu werben. Rechtzeitig aber wurde die Sache bekannt und es konnten durch die Organisation die Buger in Breslau gewarnt werden. Am 27. v. M. fand noch eine Verhandlung statt und in dieser erklärte Herr F. R. den Tarif und die Arbeitsordnung, welche von unserem Vertreter vorgelegt, anzuerkennen und zu unterzeichnen. Hierauf kam folgender Tarif zur Unterzeichnung:

Tarif

für die im Glasreinigungs-Institut von Jakob Kaiser-Ratunow beschäftigten Buger.

§ 1. Ökonomie.

Alle bei Abschluß des Tarifs tätigen Buger der Firma erhalten eine Lohnabrechnung 2 (zwei) Mark pro Woche. Der Anlauflohn beträgt 20 (zwanzig) Mark pro Woche, steigend pro Jahr um eine Mark pro Woche bis zur Höhe von 24 (vierundzwanzig) Mark pro Woche.

Für Anfänger beträgt der Wochenlohn 14 (vierzehn) Mk., steigend nach einem Vierteljahr um eine Mark pro Woche. Nach einjähriger Tätigkeit erhält der Betreffende den Wochenlohn der Buger.

Allen, die nicht zum Glasreinigen gehören, werden besonders vereinbart, doch darf deren Bezahlung nicht unter 40 Pfg. pro Stunde am Orte, und nicht unter 50 Pfg. pro Stunde anderswärts betragen.

§ 2. Beurlaubung.

Auf je drei Buger soll nur ein Beurlaubter angenommen werden.

§ 3. Kündigung.

Die beiderseitige Kündigungsfrist ist eine 14tägige.

§ 4. Arbeitszeit.

Vom 1. April bis 1. Oktober ist die tägliche Arbeitszeit eine zehnstündige, innerhalb der Zeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Vom 1. Oktober bis 1. April eine stündige, innerhalb der Zeit von 6 Uhr früh bis 4 Uhr abends.

Im Winterhalbjahr hat abwechselnd je ein Buger zu Glasreinigungsarbeiten täglich von 4 bis 6 Uhr im Institut anwesend zu sein. Die Buger lösen sich zu diesem Dienst täglich ab.

§ 5. Pausen.

Pausen finden statt: täglich eine halbe Stunde Frühstück, eine Stunde Mittag und eine halbe Stunde Vesper. Die Frühstückspause darf jedoch nicht vor 9 Uhr und nicht nach 10 Uhr stattfinden. Jeden Tag mittags 1 Uhr müssen sämtliche Buger sich im Institut melden.

§ 6. Besondere Bestimmungen.

Wohngelagen infolge dieser Wohnbewegung finden nicht statt. Jeder Buger muß von dem Tage der Unterzeichnung an die Dauer von zwei Jahren, und läuft immer auf ein Jahr weiter, wenn nicht einen Monat vorher von einem Teil die Kündigung dieses Tarifs erfolgt.

Mannheim. Kaum hat das neue Jahr begonnen, so können wir schon wieder über Etwa's Bericht erfahren. Es trifft unsere Glasreiniger von der Firma Ambros Auf. Die Kollegen beschwerten sich bei der Betriebsverwaltung über die schlechte Behandlung, sowie auch über die übermäßige Anstrengung, die ihnen von Seiten der Firma zugemutet wird. Als der Vorsitzende mit Vorwissen erklärte, der Inhaber, daß die Verwaltung und das Vernehmen von Seiten der Angestellten sehr viel zu wünschen übrig lasse. Mit dem Übernehmen der Angestellten gerecht zu werden, erklärte der Unternehmer, von jetzt ab statt Wochenlohn Stundenlohn zahlen zu wollen. Wir erklärten uns mit der Bezahlung von Stundenlohn insofern einverstanden, wenn derselbe unserem Wunsch gemäß ausfällt. Es kam daraufhin folgende Vereinbarung zustande:

Vom 1. April bis 1. Oktober ist die tägliche Arbeitszeit eine zehnstündige, innerhalb der Zeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Vom 1. Oktober bis 1. April eine stündige, innerhalb der Zeit von 6 Uhr früh bis 4 Uhr abends.

Im Winterhalbjahr hat abwechselnd je ein Buger zu Glasreinigungsarbeiten täglich von 4 bis 6 Uhr im Institut anwesend zu sein. Die Buger lösen sich zu diesem Dienst täglich ab.

Der Anlauflohn für ungelernete Buger beträgt 32 Pfg. pro Stunde. Der Lohn steigt monatlich um 2 Pfg. pro Stunde, und erreicht nach 6 Monaten 42 Pfg. Der Anlauflohn für gelehrt nicht stadtunfähige Buger beträgt 40 Pfg., nach 14 Tagen 42 Pfg., nach einem halben Jahre 45 Pfg. v. d. S. Ende. Für die jetzt im Institute Beschäftigten kommt der Lohn von 43 Pfg., ab 21. März von 45 Pfg. pro Stunde in Betracht. Bei Säulenabwischen wird für Batterie und 1 Stuhl 60 Pfg., für jeden weiteren Stuhl 70 Pfg. pro Stunde bezahlt. Für Treppengeländer und Stützen werden 55 Pfg. pro Stunde bezahlt.

Die Lohnzahlung ist eine stündige und erfolgt Samstags unmittelbar nach Beendigung. Zahlungen von Vorlohn, sowie die künftige Kasseion kommen in Betracht. Eine gegenseitige Kündigung findet nicht statt. Arbeiter und Unternehmer verpflichten sich gegenseitig, im Rahmen des Anlauflohn's zu verbleiben.

Der Unternehmer verpflichtet sich bei Bedarf von Arbeitsträften an den Arbeitsnachweis des Verbandes.

Im die Grundlage dieses Tarifs bis zum 1. Mai 1907 nicht auf allgemeiner Basis geregelt, so kommen sämtliche hier enthaltene Verpflichtungen in Wegfall.

Handelsarbeiter.

Berlin. Bibliotheks-Bericht. Der Bücherbestand 1905/1906 umfasse 1223 Bände. Entliehen wurden in diesem Jahre 8432 Bücher und zwar:

	1906	1905	1904
A. Rechtswissenschaft und Gelehrte	39	51	33
B. Volkswirtschaft und Sozialwissenschaft	107	196	153
C. Sozialismus und Sozialdemokratie	144	215	268
D. Gewerkschaftsbewegung	43	39	37
E. Geschichte	678	666	755
F. Geographie u. Reisebeschreibungen	60	247	225
G. Naturwissenschaft und Philosophie	199	260	295
H. Belletristik	879	656	533
I. Klassiker, Dramaturgie u. Dichtung	154	240	222
K. Unterrichtswesen u. Jugendchriften	21	80	120
L. Romane und Unterhaltungsliteratur	1599	2300	2354
	3482	4948	4985

Die Leser der Bücher verteilen sich auf die Berufsarten wie folgt:

	1906	1905	1904
Hausdiener, Bader usw.	1507	2930	2944
Kutscher	415	566	535
Sperrdienst- und Vagantenarbeiter	1149	893	607
Werkstatthalter	48	65	127
Mineralwasserarbeiter	21	14	45
Verkehrsbauarbeiter	40	73	82
Feststempel	77	168	291
Baderinnen	10	31	16
Straßenbahnen (Verwaltung III)	107	108	145
Droschkenträger (Verwaltung IV)	15	—	—
Jugendabteilung	43	—	—
	3482	4947	4792

Die Bibliothek war im vorigen Jahre vom 15. Juni bis 18. September geschlossen. Es mußte der Bücherbestand gründlich renoviert und gleichzeitig um ein beträchtliches reduziert werden. Verschiedene alte Werke, Zeitschriften u. dergleichen waren aus dem Bestande, wie zweirollen Inhabers wegen ausgemerzt. Zum Teil sind für die alten Bände neue Werte angeschafft worden und werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibliothekskataloge nebst Nachtrag kostenlos von allen der Betriebsverwaltung anvertrauten werden. Ebenso sind die Kataloge auch bei den Bezirksführern und Vertrauensleuten zu haben.

Für Ueberschreiten der Zeit wurden an Strafgelehrte 28.50 Mk. verurteilt.

Bemerkenswert ist zu der Bibliotheks-Bericht-Tabelle, daß die Zahl der Leser, besonders bei der Gruppe der Hausdiener wesentlich nachgelassen hat. Trotzdem die Bibliothek 3 Monate geschlossen war, haben im vorigen Jahre von den Kollegen 256 mehr die Bibliothek in Anspruch genommen als im Jahre 1905.

Seit dem Monat November wird die Bibliothek von den Kollegen aller vier Verwaltungen benutzt, es wird nun bald notwendig sein, sie um ein beträchtliches zu vergrößern. Da jetzt schon bei verschiedenen gern geliehenen Werken 10 bis 30 fortlaufende Nummern vergriffen sind.

Es ist gut wäre es, wenn die Roman- und die Unterhaltungsliteratur ein klein wenig öfter verlangt würde.

Die Unterhaltungsliteratur prangt in diesem Jahresbericht wieder mit einer hohen Zahl an erster Stelle; abgesehen von der Geschichtsliteratur sind die anderen Literaturprodukte von unseren Kollegen sehr geschätzt worden.

Kostenlos wird es besser, wenn wir den Kollegen eine schöne Auswahl von Ergänzungen großer Geister in nächster Zeit zur Verfügung stellen können.

Wenn Entleihen von Büchern ist die Bibliotheksordnung genau zu beachten. Geduldet ist die Bibliothek an Wochentagen von 8-6 Uhr; Freitag bis 9 Uhr abends. Wenn der Freitag ist Freitagtag, so bleibt die Bibliothek an dem vorhergehenden Mittwoch bis 9 Uhr abends geöffnet.

Berlin. Zu unseren wiederholten Artikeln über die Praktiken in den Warenhäusern werden wir aus den Handelsarbeiterkreisen um Nachschub bereichert:

Während sich „Zeit der Liebe“, vor der Weihnachtszeit, finden Kinder von Handelsarbeitern zur intensiven Ausübung Ausstellungen in diesen modernen Kaufhäusern. Wie spielt man aber diese „Ausstellungen“ und namentlich die Hausdiener und Bader in der Bezahlung der Ueberschuldung ab? Durch das Husten und Drängen in den Abteilungen tritt eine „falsche Verlängerung“ der Arbeitszeit ein, auch durch die Erweiterung des erlaubten Offenhaltens der Läden in der Woche vor Weihnachten bis 9 Uhr, trotzdem man beim Engagement mit den Ausstellungen eine Arbeitszeit von 7 bis 11 Uhr morgens bis 8 Uhr abends ausmacht. Die in festen Stellungen befindlichen Personen müssen ohne jede Entschädigung arbeiten bis zum „Geschäftsschluß“ möge er um 10½-11 oder 12 Uhr eintreten, was vorzuziehen, trotzdem muß der Arbeiter wieder am anderen Morgen 7½ erfolgen. So mancher Handelsarbeiter arbeitet in dieser Zeit nur 4-5 Stunden Nacht in dem Hause seiner Angehörigen, da diese meistens in neuen Einnahmen an der Peripherie der Stadt wohnen. In dem „Großstadt“ A. Wertheim, Filiale Vapptzstraße, hat sich Nachschub abgewandelt. Am 20. Dezember 1906 abends zwischen 8-9 Uhr, vier Tage vor dem „Fest der Liebe“ ist die „Sauparade“ bereits von jenen Ausstellungen Handelsarbeitern erledigt worden waren, wurden 60 Ausstellungsarbeiter entlassen, weil dieselben die Ueberschuldung von 9 Uhr ab bezahlt haben wollten und die Geschäftsläden von 10 Uhr bezahllen wollten. Früher hieß es, ab 9 Uhr 5 Minuten werden die Ueberschuldungen bezahlt. Die 60 Ausstellungsarbeiter haben nun vorher mehrere Tage Punkt 9 Uhr nach dem „Kleinerecken“ ihre Schürzen abgeben und sich von ihren Postleuten entfernt, ein anderer Teil blieb an der Haus-Inspektion davon Kenntnis gegeben. Am 20. Dezember Nachmittags, ehe man zur Entlassung jener 60 kam, wurde der „Tippelmanns“ angewandt, die flehentlich gebeten Bader jener Abteilung zur Haus-Inspektion zu beordern und ihnen „3 Mark“ für ihre „längeren Dienste“ als Extra-Entschädigung zu zahlen. Eine geradezu fälschliche Bezahlung für 2-3 Wochen dauernde Mehrarbeit und Nichtbezahlung einer halben Ueberstunde täglich in jeder Periode. Die mit 3 Mark Entschädigung waren nun in der Warenabteilung weiterhin erst bis 10 Uhr zu arbeiten und ihre Ueberschuldung von da ab in Verrechnung zu bringen. Drei Stunden später trat die Entlassung „jener 60“ ein. Das „Fest der Liebe“ ist vorüber, die Inventur naht, man

hat sich von der Ueberlastung noch nicht erholt, da winkt „Mehrarbeit“. Die Firma A. Jandorf & Co. nimmt im Gegenlaß zu A. Wertheim den nächstfolgenden Sonntag nach Weihnachten zur Inventur. A. Wertheim einen Wochentag und eine „halbe Nacht“. Ein Teil der Diener von A. Wertheim wurde herangezogen; sie erhielten dafür eine rechtmäßige Entschädigung pro Ueberstunde. Der Wochentag fällt als Arbeitstag in den Wochentag. Die Firma A. Jandorf & Co. muß ihre Diener noch den 7. Tag aus, nach dieser schon angestrengten Tätigkeit der Wochen vor Weihnachten.

Entschädigungen für den Inventurtag gibt's nicht. Man benutzt noch andere Wege. Durch Annonce wurde in bürgerlichen Blättern mitgeteilt, daß die Geschäftsräume A. Wertheim erst um 10 Uhr geöffnet werden. Es geschah dies aber nicht aus Rücksicht auf die Angestellten, sondern weil die Kosten des Beleuchtungskontos verringert werden sollten. Nur die Stärkung der einseitigen Organisation für alle Berufsstände der Handelsarbeiter wird Wandel schaffen können.

Berlin. Die Hausdiener der Stoffirma J. C. Meißig & Co., Königsplatz, welche alle 16 Mann unserem Zentralverband angehören, stellen im Herbst an den Inhaber des berechtigten Verlangens, den ungünstigen Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen und erludigen in einem begründeten Schreiben um Lohn- resp. Ueberzahlung. Die Firma war ob des geschlossenen Vorgehens der Hausdiener aber nicht, denn bisher hatten die im Betriebe Beschäftigten eine derartige gemeinliche Handlung nicht gewagt. Die Inhaber, welche sich schließlich zu einer Ueberzahlung herbeiliessen, gaben allerdings zu, daß eine Ueberzahlung besteht, jedoch wollten sie sich nicht zu einer sofortigen Lohnaufbesserung bequemen und versprachen, dies nach Weihnachten zu tun. Die Kollegen waren mit dieser Antwort gerade nicht sehr zufrieden, sahen aber aus bestimmten Gründen ab, weitere Schritte zu unternehmen. Das Versprechen ist dann auch gehalten worden, es wurden jedem Berufsangehörigen je nach Dauer der Tätigkeit 2 resp. 1.50 Mk. Zulage pro Woche gewährt.

Wir konstatieren dies deshalb, weil nicht immer die Unternehmer in solchen Fällen ihr Wort halten. Hier ist es allerdings gegeben, weil die Organisation hierzu die Anregung gegeben. Den Kollegen erwidert daher die bringende Pflicht, nicht bloß dem Verbands treu zu bleiben, sondern unentwegt für denselben agitatorisch und organisatorisch tätig zu sein.

Mannheim. Was man den Arbeitern bietet. Die Firma Korbach zahlt ihren Hausdienern bei einer Arbeitszeit von morgens 8 bis abends 8 Uhr, in der Weihnachtszeit bis 9 Uhr, einen äußerst niedrigen Lohn. Ein Hausdiener erhält wöchentlich 10 Mk., ein anderer 14 Mk. Der Geschäftsladen, den der erste Hausdiener bezieht, beträgt 16.50 Mk. Eine einstufige Mittagspause wird gewährt, Frühstück und Vesperpausen gibt es nicht. Des Abends gibt es noch eine halbe Stunde Pause. Außerdem wird darüber gefordert, daß das Wasser absolut nicht zu genießen ist, weil das Grundstück 1½ Meile vom alten Kirchhof liegt. Die Angestellten müssen deshalb ihr Brot trocken essen. Erlaubt sich gar einer, eine Flasche Bier oder sonstige Getränke zu holen und wird dabei erwischt, so wird er sofort mit 1 Mark Strafe belegt. Das Brot muß vom Personal in einem Raum auf dem Hof eingenommen werden, der auch zur Entleerung der Kisten dient. Auf den Tischen wird mit den Füßen herumgetrampelt, Stroh, Heu und Kasse verurachten erheblichen Staub, und in diesem Raume, wo auch die Kleidung aufbewahrt wird, vergrößern die Hausdiener ihr Brot. Diesen Raum bezeichnet man als Kantine! Würden die Angestellten nicht einen so großen Mangel besitzen, vielmehr über ihre traurige Lage ernsthaft nachdenken und sich der Organisation anschließen, ständen sie ihre Lage verbessern.

Für unsere Mitglieder besteht aber die Pflicht, durch unablässige Aufklärungsarbeit das durchgehende, was Unverstand, Schlafmüdigkeit oder auch böser Wille verhindern wollen.

Stuttgart. Die zahlreichen Mißstände, unter denen die Kollegen bei der stattgärtigen Nacht- und Schließgesellschaft zu leiden haben, nötigen uns, da deren Abstellung auf reinem Wege der Verhandlungen und des Vorstellenswerdens nicht erreicht werden konnte, sie in der Öffentlichkeit zu besprechen. Schon seit nahezu einem Jahr wird die Herausgabe der Anstellungsverträge verlangt. Duzenmale schon wurde dies besprochen, aber genau so oft nicht gehalten.

In dem Anstellungsvertrag ist ein Passus enthalten, nach dem von den Wählern verlangt wird, die Uniform stets sauber zu halten. Um dieser Forderung nachkommen zu können, muß man aber erst eine solche haben, zwei Drittel der Mannschaft hat überhaupt keine solchen erhalten und die 3. sind in einem solchen Zustande, daß sich viele Kollegen schämen, sie überhaupt anzuziehen. Herr Inspektor Wurster ist jed'falls der Meinung, daß das verlässliche Zeug gut genug sei, um es Bind und Weiter auszuliefern, darüber, daß der Wähler sich schämt, in der Uniform der Gesellschaft herumzuwandern, oder wenn er sich um seine Gesundheit zu kümmern vor den Unbildern der Witterung geizigen steht, seine eigenen Kleider zu tragen, macht er sich keine Sorgen. Daß Herr Wurster sein Freund der Organisation ist, braucht hier nicht besonders ausgeführt zu werden, aber einen speziellen Fall können wir hier übergeben. In einer der letzten Versammlungen nahmen die Kollegen Stellung gegen Kollegen, die wiederholt betrunknen in den Dienst kamen. Sie ließen sich von dem löbl. Gedanken leiten, daß solche Vorkommnisse nicht im Interesse der Gesellschaft und ihrer Angestellten gelegen seien. Aber da kamen sie schon an, sie hatten nicht daran gedacht, daß die betr. nicht organisiert sind. Wer nicht organisiert ist, ist bei Herrn Wurster kein Kind und wenn er gleich so betrunken ist, daß er nicht weiß, wie er heißt. Nach der Aussage des Wählers Führer soll sich Herr Wurster geäußert haben, daß geht dem Verband nichts an, wenn einer einen Kisch hat. Natürlich hat dieser Satz nur für die Futürer des Herrn Wurster Gültigkeit. Es erweist den Anchein, als ob zwei verschiedene Anstellungsverträge existieren, im Vertrag der Gesellschaft ist ein Passus enthalten, nach dem Betrunkenheit im Dienst mit Entlassung geahndet wird, der Vertrag des Herrn Wurster scheint den Passus zu enthalten, daß dies nur für Organisierte zutrifft. Mehrmündigweise weiß jetzt weder Herr Fischer noch Herr Wurster sich auf diese Meinerung zu be-

finnen. Wahr ist, daß der Wächter dieser Heuherung gelan hat, ob er sie aus den Fingern gelogen hat, oder ob sie ihm von Herrn Wächter gelagt worden ist, ändert an der Tatsache nichts, denn die Art und Weise, wie Fischer von Herrn Wächter in dieser Sache in Schutz genommen wird, zeigt so recht, daß, wenn die Heuherung auch nicht von ihm selber gefahren ist, er sie doch zu der Heuherung macht. Die ganze Taktik des Herrn Inspektors, ebenfalls ein armer Schutzmacher, geht darauf hinaus, die Organisierten aus dem Geschäft hinauszujagen, vor allen Dingen aber diejenigen, die eine ebenso lange Dienstzeit haben, wie er, und mit seinen Fehlern und Sünden vertraut sind. Das ihm gelingen wird, wir bezweifeln es. Wenn wir schon daran sind, Kritik zu üben, wollen wir auch gleich die Person des Oberwächters Voll etwas näher ansehen. Dieser Herr hat anlässlich unserer letzten Lobpreisung den vielfachen Anspruch getan. Mir langt mein Gehalt, bis jetzt hat er sich aber nicht verstehen können, die 6 Mk. Lohnerhöhung der Gesellschaft zu überlassen. Dieser Herr, der 5 Mk. mehr an Gehalt von der Gesellschaft bezieht, verlangt von den Wächtern, daß sie ihn der „Sie“ anreden, er lebt offenbar in dem Bann, er ist unfreier und die Wächter seine Neutanten. Vor kurzer Zeit brachte er einen Wächter zur Anzeige, der wenige Minuten verfallen hatte. Uns wäre es sehr interessant, zu erfahren, ob er sich wohl auch genötigt hat, als er in derselben Nacht einem anderen Wächter den Befehl erteilte, seine Kontrollgänge zu machen, damit der Herr Unteroffizier sich schlafen legen konnte. Wie human der Herr auch sonst ist, zeigt folgender Fall. Dem Wächter Schleppe, der inzwischen ob dieser noblen Behandlungswiese ausgefallen ist, hat er verboten, sein Pferd in die Kutsche zu legen und so lenig dieser es auf den Tisch, bis er wieder darnach sah, hatte es der Hund aufgeschoben, so daß er genötigt war, zehn Stunden lang Dienst zu tun, ohne während dieser Zeit etwas genießen zu können. Sowie für heute. Sollte es nicht genügen, so werden wir das nächste Mal detaillierter, wir werden dann, damit die Kritik schneller aufeinanderfolgen können, uns der Schwab, Tagewacht bedienen. Wir glauben jedoch, daß, wenn diese Fälle zur Kenntnis der Direktion gelangen, der Herr Direktor zur Abstellung der Mißstände schreiben wird. Nach der Stellung, von der dieser Stelle aus bei vorstehenden Differenzen eingenommen worden ist, läßt sich der Schluß zu, daß die Gehaltsfragen nur von Herrn Wächter und einigen seiner Getreuen ausgehen.

An die Kollegen richten wir die Aufforderung treu zur Organisation zu stehen, denn nur durch die Organisation sind wir im Stande, die bestehenden Mißstände aus der Welt zu schaffen.

Transportarbeiter.

Die Berliner Möbeltransportunternehmer sind unter die Ungünstigsten und Verachteten gegangen. Der Verein Berliner Möbeltransporteure hat am 18. Januar eine Versammlung abgehalten; dem Bericht darüber entnehmen wir folgendes:

Es wurde dann in eine eingehende Beratung der Preistabellen für Stadt- und Vorortsumzüge eingetreten, nachdem es sich schon seit geraumer Zeit als notwendig erwiesen hat, die Preise für Stadt- und Vorortsumzüge den gänzlich veränderten Löhnen und sonstigen Verhältnissen anzupassen. Es wurde dann beschlossen, die Preise so festzusetzen, daß pro Meter Wagenlänge in der stillen Zeit 6 Mk. gerechnet werden, in der Zeit vom 15. März resp. September bis 23. März resp. September 5,50 Mk. pro Meter, vom 24. März resp. September bis 27. März resp. September 6 Mk. pro Meter, vom 28. März resp. September bis 31. März resp. 30. September 6,50 Mk. pro Meter, vom 1. April resp. Oktober bis 3. April resp. Oktober 7 Mk. pro Meter, vom 4. April resp. Oktober bis 5. April resp. Oktober 6,50 Mk. pro Meter, vom 6. April resp. Oktober bis 9. April resp. Oktober 6 Mk. pro Meter. Ferner bleiben die bisherigen Zuschläge für höhere Treppenhäuser und Gartenwohnungen bestehen. Als übliche Trinkgelber wurde pro Meter Wagenlänge 1 Mk. festgelegt. Die Preise für Stadt- und Vorortsumzüge für halbe Tage, welche bis 12 Uhr mittags gerechnet werden, kosten 5 resp. 6 Mk., mindestens soll jedoch bei Umzügen ein halber Tag zur Verrechnung gelangen. Bei Stundenweiser Verrechnung kostet der Fahrer pro Stunde 1,50 Mk., wobei minimal eine Stunde für Hin- und Rückweg in An- und Abrechnung zu kommen und Abholen von leeren Kisten und Körben, das und viele Umstände und Unkosten verursacht und bisher sonderbarerweise nur höchst selten berechnet wurde, soll von nun an stets berechnet werden, und zwar mit 20 Pf. pro Stille oder Fort, minimal 1 Mk. Hand in Hand mit diesen Festsetzungen für Stadtsamzüge gingen weitere Erklärungen über die Umzugsbedingungen. Die neuen Stadtsamzüge sollen sofort in Druck hergestellt und in einer außerordentlichen Versammlung, welche am Mittwoch, den 30. Januar cr., stattfindet, vorgelegt werden, in welcher auch die Falsche zu den Umzugsbedingungen endgültig festgelegt werden sollen. Das Gleiche ist auch mit den Vorortstabelle der Fall.

Die Herren wollten sich also eine erhebliche Summe Mehrprofit sichern. Sie denken aber bester nicht daran, ihren Arbeitern von dem höheren Profit auch nur das Geringste abzugeben. Die werden also schon ihrer Organisation den Auftrag geben müssen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht dementsprechende Lohnforderungen geltend zu machen sind. Die bisherigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Berliner Möbeltransportarbeiter sind im Vergleich zu den Erwerbsverhältnissen der Unternehmer gewiß solche, daß erstere noch dringender einer Verbesserung bedürfen, als die letzteren.

Berlin. Unter Polizeiaufsicht. Wieviel die Fürsorge unserer Polizei für das Wohlergehen der Straßenpassanten geht, lehrt folgendes Beispiel: ein Kollege fuhr eines Tages mit seinem Welpen die Al.-Straße entlang, und da in derselben reger Verkehr herrschte, war er gezwungen, um nicht mit anderen Fuhrwerkern zu kollidieren, scharf rechts an die Bordkurve heranzufahren; in diesem Moment schaute das Pferd vor einem plötzlich auftretenden Stiefel Papier und trat ein wenig hinüber auf die Bordkurve, wo es einem

zufällig vorübergehenden Herrn ein wenig streifte, ohne demselben den geringsten Schaden zuzufügen. Der Herr ging auch ruhig seines Wegs weiter, weil er einfaß, daß in diesem Falle dem Kolleger keinerlei Schuld traf. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen.

Ein Schuhmann, der einen barocken Zusammenstoß mit angehen, kam schleunigst herbeigeeilt und glaubte hier ein Tätigkeitsfeld gefunden zu haben, die Personalfälle des Sinders sowie des betreffenden Straßenpassanten wurden in dem diebstahligen Notizbuch des pflichtfertigen Schuhmanns eingetragen und der Kollege einige Zeit darauf durch eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung vor das Schöffengericht zitiert.

Unser Kollege war vorsichtig genug, sich bei seiner Dramatisierung Rat zu holen und wurde ihm dort ohne weiteres Rechtsbeistand gewährt. Unserem Syndikus war es natürlich ein Leichtes, die Richter davon zu überzeugen, daß den Kolleger in diesem Fall keine Schuld trifft, was auch der nach Ansicht des Schuhmanns durch fahrlässige Körperverletzung geschädigte Reue voll und ganz bekräftigt. Der Kollege wurde freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt, die Organisation war hier das Schutzmittel, welches ihn vor Strafe bewahrte, wäre er allein im Wehrlostein seiner Schuldlosigkeit zum Termin gegangen, würde er wohl nicht so ohne weiteres freigesprochen worden sein. Die Erfahrung hat gelehrt, daß oft die Auslage eines einzelnen Schuhmanns zur Verurteilung genügt, da unsere Kollegen Kolleger sich meist vor einem hochgelehrten Richterkollegium mehr oder weniger befangen fühlen und ihre Auslage nicht so zu machen wagen, wie es ihrerseits notwendig wäre, um die Richter von der Schuldlosigkeit zu überzeugen.

Für den Beklagten selbst sind außerdem beträchtige Vorladungen, auch wenn sie mit einem Freispruch endigen, heftig mit mancherlei Unannehmlichkeiten und Kosten verknüpft, die von niemandem erlitten werden.

Wenn all die betreffenden Schutleute, welche mit Anzeigen so schnell zur Hand sind, die sich gar oft nachher vor Gericht als grundlos erweisen, die Kosten selbst tragen müßten und nicht wie bisher die Kosten der Staatskasse resp. dem Steuerzahler auferlegt würden, dann brauchen wir sicherlich nur die Hälfte der Richter wie bisher. Wenn es die Schutleute mit dem Schutz des Publikums so ernst meinen, dann möchten wir ihnen raten, dies bei den großen Abfertigungen, welche bei Festenempfangen ujm. stattfinden, zu betreiben, dort wird ja bekanntlich das Publikum in einer Art und Weise behandelt, daß einem dabei die Galle in das Blut steigen möchte, zum Beispiel dirigieren dort öfters die berittenen Schutleute ihre Pferde in das Publikum hinein, daß einem angst und bange dabei werden kann. Die Arbeiter-Reise ratet ja auch stets vor dem Besuch derartiger Veranstaltungen ab, besagt ist ja auch, daß Schutleute, wo sie gebraucht werden, selten zur Hand sind.

Natürlich dort, wo ruhige Passanten durch Reiterkavaliere belästigt wurden, ist oft weit und breit kein Schuhmann zu sehen, aber wenn eine Veranlassung arrangiert ist, sind sie in Massen da. So halten sich fälschlich die Mitglieder des Vereins Berliner Hausdiener veranlagt, um über Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zu beraten, da der größte Teil der Mitglieder zu der Erkenntnis gelangt war, daß die bisherige Teilnahmlosigkeit gegenüber der Arbeiterbewegung in Zukunft nicht mehr am Platze sei, sondern nur durch das Zusammenhelfen familiärer Handels- und Arbeiter-Verbindungen in einer Einheitsorganisation siegreiche Kämpfe gegen das Unternehmertum, um Lohnerhöhung und bessere Arbeitsbedingungen geführt werden können. Den Anstoß zu verbinden, wurden natürlich alle Bebel in Bewegung gesetzt, dabei durfte die Polizei nicht fehlen, die ja stets prompt zur Stelle ist, wenn die Interessen des Kapitals resp. des Unternehmertums gefährdet erscheinen. Die Verhinderung der Polizei war jedoch vergebens, der Anstoß des Vereins an den Zentralverband der Transportarbeiter wurde in einer späteren Versammlung doch gutgeheißen.

Flensburg. Wozu indifferente Berufscollegen gebraucht werden! In bürgerlichen Blättern konnte man dieser Tage lesen:

Bei der Reichstagswahl hatte in einem Wahllokal der Wahlvorsteher seinen handfesten Necht hinter den Sozialdemokraten politiert, der dort nach dem Nechten sehen wollte. Als die Wahlhandlung geschlossen war, hielt der Vorsteher eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Sämtliche Anwesenden hatten sich von den Mägen erhoben, nur der Sozialdemokrat wollte sitzen bleiben. Er hatte aber die Rechnung ohne seinen Hintermann gemacht. Denn plötzlich griff der mustloslose Johann ihm unter die Arme und hob ihn unter allgemeinem Gelächter in die Höhe. Aufschreulandend verließ der unfreiwillige Patriot das Lokal.

Wir erwähnen des schadenfrohen Geschreibels nur, um zu beweisen, welche enorme Aufklärung noch unserer Partei, bis wir unsere Arbeitskollegen, „Fleisch von unserem Fleisch“, zu nachdenkenden Menschen ergoßen haben.

Auch diesem Fall an die Kerkurstuben des heutigen Militarismus erinnern, „Necht“ wird noch mal ein Licht der Erkenntnis aufgehen, so daß er mit ebenso mustloslosen Armen zuweisen wird, wenn es heißt für seine Interessen einzutreten. Die Zeit und unsere Arbeit werden's schon beweisen.

Harlsruhe. Die Fuhrherren bei der Ernte. Die hiesigen Güterbesitzer, d. h. die Herren Spektreure erhöhen die Ab- und Anfuhrgebühren von 20—25 pCt., die Nebenspeisen gar um 50 pCt. Es verläuft bisher nichts, daß die Herren von dieser überreichen Ernte auch einen Teil ihrem Arbeiterpersonal zutommen lassen wollen. Aber wenn sich die Arbeiter um mehr Lohn meiden werden, dann werden die Unternehmer ganz gewiß über die Begehrlichkeit der Angestellten.

Stl. Eine Episode aus dem Leben unserer Kollegen. Kürzlich fiel ein schon bejahrtes Pferd des Fuhrunternehmers Claus Vort, Neustadt 8 auf dem Wege in eine offene etwa 1 Meter tiefe Dungsgrube. Trotz aller Mühe war es den anwesenden Kollegen nicht möglich, das Tier aus seiner Lage zu befreien. Erst der herbeigerufenen Feuerwehre gelang es, mit Hilfe von Hebevorrichtungen das Pferd herauszubringen. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß der alte Hofsinn der Unfall nicht geschah, daß abgesehen von einigen leichten Hautabrischen waren alle Glied-

maßen heil geblieben. Die kleine Ruhepause auf dem warmen Mist schien dem Tiere sogar ganz zu bekommen zu haben. Wen dieses geringfügige Vorkommnis jedoch hart auftrieb, war der „Fuhrherr“ Claus Vort. Der betreffende Kolleger erhielt zunächst seine sofortige Entlassung, da er trotz seiner 20-jährigen Tätigkeit als Kolleger nicht zu gebrauchen sei. Während nunmehr der Entlassene seine Sachen im Stalle zusammenpackte, gefiel es dem Herrn, eine völlig unnötige Frage zu stellen. Als ihm aber hierauf die richtige Antwort erteilt wurde, drang der Dienstherr auf den bereits Entlassenen ein und begann, ihn mit dem umgedrehten Ende eines Weisengießes demagen zu mißhandeln, daß der Kollege sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte und seit dieser Zeit arbeitsunfähig ist. Bei dem rohen Vorgang bediente sich der geblödete Herr Arbeitacker abendreich noch der Ausdrucke Lump, Hund, gemeiner Bengel; auch drohte er dem Mißverfallenen, ihm noch zwei derartige „Logen“ zu verabreichen. Selbstredend wird gegen diesen Herrn, der sich selbst den Titel „Vortgeber“ zulegt, Strafamt gefällig werden. Zu wünschen wäre, daß ihm eine heilsame Lehre zu teil würde.

Auch geradezu lieftantigen Verhältnissen unsere Kollegen ihren Lebensunterhalt erwerben müssen und wie dringend notwendig der Ausbau der Organisation ist. Was ein denkender Mensch seinem Tiere anbietet, wagt so ein „Vortgeber“ an einem Kolleger auszuführen. Die einfache Schilderung dieses Vorfalles muß jeden Kollegen aufwecken, mit aller Energie für die Organisation der Massen einzutreten und dann mit Rins und Rinsens, allerdings in anderer Form, heimzuzahlen, was hier geradezu verbrochen wird.

Mainz. Daß es vorwärts geht, kann man auch im goldenen Mainz konstatieren. Seit dem Streik der Mainzer Fuhrburden haben die Herren Unternehmer auch tüchtig gelernt und sind zu dem Entschluß gekommen, daß es ohne Vereinigung nicht mehr recht gehen will. So bezieht sie verschiedene Veranlassungen ein, behufs Gründung einer Fuhrburden-Vereinigung. Eine solche kam auch zu Stande, der bis jetzt auch sämtliche Unternehmer beigetreten sind, bis auf A. Wirsching, Wils. Hofmann, Ant. Wegner und Vogt. Diese Fuhrburdenvereinigung hat auch schon ihre Tarife ausgegeben für ihr Personal, darin sieht nämlich:

1. Die Arbeitszeit beginnt morgens 6 Uhr und endet abends 8 Uhr.
2. Pausen: 1/2 Std. Frühstück, 1 Std. Mittag, 1/2 Std. Vesperpause.
3. Lohnzahlung geschieht Sonntagmorgens nach dem Füllern und Ruben der Pferde, sowie Geldrechnungen.
4. Strafen: Es ist einem jeden Fuhrburden verboten, nach den Pausen am Wirtshaus zu halten, im Uebertretungsfalle tritt eine Strafe von drei Mark, welche dem Lohn in Abzug gebracht wird.

Der Verband der Mainzer Fuhrhalter. „Kollegen!“ Wie diese Herren vorgehen, habt ihr deutlich gesehen, und wie sehr sie an ihren Verhältnissen festhalten. Keiner darf unter dem Tarif Forderungen vorlegen, außer bei der Firma Gruber. Dieser Herr ist sogar im Vorstand der Vereinigung und führt intern Reich. Für Vorn soll die einw. Fuhr 280 Mark nach Tarif. Herr Gruber liefert die Fuhr für 1,50. Hierüber bezieht die Weile heller Jörn und Aufruf im Lager der Herren Unternehmer.

Eingetilt besteht bei den Unternehmern nicht, das sieht man ganz deutlich, denn einer schneidet dem andern die Forderung weg. Herrn G. Wils. bei Firma Scheerer, Kohlenhandlung, mußte A. Wils. das Feld räumen.

Was nun die Freundlichkeit dieser Herren betrifft, so ist diese sehr mangelhaft; die meisten dieser Herren wissen wirklich nichts von Nächstenliebe, sie kennen nur sich allein. Die Titel und Ausdrücke, deren sich diese Herren bedienen, sind sehr lieblich und kommen ganz fleißig aus dem Munde. Bei jeder Kleinigkeit, die sich ein Fuhrburde zu Schulden kommen läßt, heißt es gleich: „Nacht, daß Du aus dem Haus kommst!“ oder auch sonst noch: „Ich zieh' Dir vom Lohn 10 und so viel ab!“ Eine Firma fährt jedes Jahr 10 bis 14 Tage nach Wiesbaden, um den Wein der Ache nach Mainz zu transportieren, das geht ohne Unterbrechung Tag und Nacht. Der abgeschlossene Lohntarif wird nicht innegehalten. Wenn der eine oder andere Fuhrmann dieser Firma mal in den Chauffegarten fährt oder er schließt unterwegs auf seinem Fuhrwerk ein, und kommt dann zu gulerkeit mit 10 und soviel Stunden Verpölung nach Hause, dann ist aber Feuer unterm Dach.

Es heißt in dem Tarif wörtlich: Nach jeder brandeten Nachtour erhält der Fuhrmann eine Ruhezeit von 6 Std. Bei den meisten Firmen gibt es keine Nachtur. Von morgens früh bis abends spät in die Nacht hinein wird ohne Murren gearbeitet. Die Kollegen dürfen sich gegen solche Uebergriffe nicht wehren; denn wenn man muß, dann steigt man hinaus, und dann ist man brotlos. Es heißt, dem Unternehmertum die Hände zeigen und zu sagen: In meinem Lohnarif ist dies nicht vorgelegen. Sori man aber von den Mitglidern eine laute Klage in einer Versammlung? Nein! Die meisten Kollegen begehnen die Veranlassungen gar nicht. Man sieht immer die alten Gesichter, immer ein und dieselben; kommen dann einige, die sich mal verlaufen haben, dann tut der gute Schlaf ein Nötiges und man hört nur ein Schnarchen. Was geschloßen und besprochen wird, davon haben viele Kollegen keine Ahnung. Aber in den Wirtshäusern geht's los, auch am Rhein beim Sandladen, hier nimmt die Diskussion kein Ende, sämtliche Klagen gehören in die Versammlung, damit Abhilfe geschaffen wird. Die Diskretion allein fangs nicht, die Kollegen selbst müssen mitgehen. Die Agitation muß an allen Ecken und Enden betrieben und alle noch fernstehenden müssen dem Verbände zugeführt werden, denn nur mit vereinten Kräften und einer geschlossenen Arbeitertruppe ist noch was anzufangen. Betrachtet andere Verbände hier in Mainz, alles geht fleißig vorwärts und zwar mit Vollkraft, nur die Transportarbeiter scheinen zu schlafen. Kollegen! Das muß anders werden. Die Zeit ist zu kostbar, um sie zu verfluchen. Mit allen Kräften muß gearbeitet werden, damit wir auch zum Ziele kommen, um ein menschenwürdiges Dasein zu haben. Darum hinein in den Verband der Handels-, Transport- und Verkehrs-

arbeiter; denn nur hier werden eure Interessen zu jeder Zeit vertreten und auch eure Rechte gewahrt.

Strasburg i. Elz. Die Entwicklung unserer Verwaltungsstelle im verflochtenen Jahre ist eine gute zu nennen. Während wir am Anfang des Jahres 52 Mitglieder zählten, konnten wir für 1907 einen Mitgliederbestand von 260 Kollegen vorbringen. Unsere Organisation hat in diesem Jahr einen glänzenden Stand. Besonders kommen besonders die in der Expedition und Möbeltransportbranche beschäftigten Kollegen in Frage, welche sehr schwer für die Organisationsbestrebungen zu gewinnen sind. In der Strasburger Expeditionsniederlage sind wohl sämtliche Kollegen — bis auf 3 — organisiert; dagegen sieht es in dem größten Vertriebstrauung aus, betreffend der Organisationsverhältnisse. Wohl sind Fahrten letzteren Betriebes bis auf einige Kollegen organisiert, dagegen haben es die Bader und Magazinisten nicht nötig, gleich ihren Berufscollegen sich dem Verbande anzuschließen. Und doch würde dieses für die in Frage kommenden Kollegen dringend nötig.

Wir wollen nur auf die im Herbst stattgefundenen allgemeinen Lohnbewegungen hinweisen. Wie stehen die Lohnverhältnisse heute in diesen Betrieben? Einfach lieftzuar! Nach 10 bis 20-jähriger Beschäftigung erhalten die Kollegen Löhne und Löhne 30 Pf. pro Tag und Nacht. Diesen Lohn hatte ein Möbelbader schon vor 20 Jahren. Durch unsere Lohnbewegung haben wir diesen Kollegen den Lohn etwas in die Höhe getrieben und auch nicht müssen die Träger noch das Trübsal fordern, wenn solches nicht freiwillig gegeben wird. Darum Kollegen aller Städte, merkt Euch die Bader dieser Firma — **Seegmüller & Co.** —, vielleicht habt Ihr Gelegenheit, mit diesen Kollegen einmal zusammen zu arbeiten. Im übrigen fordern wir sämtliche Expeditions- und Möbeltransportarbeiter Strasburgs auf, sich dem Verbande anzuschließen, damit wir geschlossen dem Unternehmern gegenüber stehen. Ich noch nach der letzten Lohnbewegung eine Jüngung geändert worden, um den begehrenden Forderungen der Arbeiter einen stärkeren Damm entgegenzusetzen. Darum auf zur Arbeit! In jeder Woche für die Organisation! Nur Einigkeit macht stark!

Öffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Mietfeld. Am Sonntag, den 13. Januar, fand unsere gutbesuchte General-Versammlung statt. Nachdem die Tagesordnung bekannt gegeben war, wurde vom Schriftführer das Protokoll der letzten Quartalsversammlung verlesen und genehmigt. Sodann erläuterte der Vorsitzende den Jahresbericht, welcher sehr eingehend war. In der darauffolgenden Diskussion wurde derselbe von allen Rednern gutgeheißen, und der Ortsverwaltung auf Antrag einstimmig Entlassung erteilt. Zum 2. Punkt, Kassenbericht, gab der Kassierer, Kollege Müller, die Abrechnung vom 4. Quartal.

Einnahme.

Vestand vom vorigen Quartal	229,37 Mfr.
17 Aufnahmen a 1 Mfr.	17 „
1889 Sied. Wochenbeiträge a 35 Wfr.	486,16 „
Beiträge zum örtlichen Fonds	69,45 „
Festüberschüsse	52,55 „
Summa	854,52 Mfr.

Ausgabe.

Druckschub zur Krankenunterstützung	8 „
Neuauflage	7 „
Verwaltungsausgaben: persönliche	15,10 „
Versammlungen, Annoncen, Material	30,40 „
Kartell- und Sekretariatsbeiträge	10 „
Sonstige Ausgaben	27,85 „
Extra-Unterstützung	85,65 „
An die Hauptkasse gefandt	385,81 „
Kassenbestand	334,71 „
Summa	854,52 Mfr.

Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Der Mitgliederbestand ist wie folgt:

Vestand am Ende des vorigen Quartals	125 Mitgl.
Im Laufe des Quartals neu aufgenommen	17 „
Aus anderen Verwaltungsstellen zugewiesen	1 „
Zusammen	143 Mitgl.

Im Laufe des Quartals ausgeschieden 16 „
Vestand am Ende des Quartals ein Bestand von 127 Mitgl.

Punkt 4, Neuwahl der Ortsverwaltung. ergibt folgendes Bild: Es wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden Karl Schneider, 1. Kassierer Wilh. Müller, 1. Schriftführer Otto Weinborn, zu Beisitzern die Kollegen Lang, Schäffer, Köhne und Simon. Zu Revisoren wurden gewählt die Kollegen Wittenmeier, Wobus und Wrohmeyer. Ferner als Delegierte des örtlichen Gewerkschaftsrates Otto Weinborn und Fritz Spiller. Sodann wurden noch die Wahlen von 11 Vertrauensleuten für die einzelnen Betriebe und eines Festauschusses für das ganze Jahr, bestehend aus 3 Personen, vorgenommen. Die Statutenberatung zur Generalversammlung wurde der Ortsverwaltung überwiesen. Auch wurde für die ersten drei Funktionen eine Entlohnung für das ganze Jahr einstimmig bewilligt. Dann erfolgte Schluß der imponenten Versammlung.

Brate i. Odbg. Am 20. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Dieselbe war leider nur schwach besucht, von 75 Mitgliedern waren nur 20 erschienen. Als 1. Vorsitzender wurde der bisherige 2. Vorsitzende gewählt. Die Kassierer und Schriftführer wurden wiedergewählt nebst drei Revisoren. Am 1. und 15. jeden Monats finden Mitgliederversammlungen statt. Es wird den Kollegen dringend ans Herz gelegt, dieselben besser besuchen zu wollen.

Greifeld. Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung der hiesigen Bahlstelle fand am Sonntag, den 27. Januar, im Restaurant Neuen, Steyhanstr., statt. Nach Erledigung der Verwaltungsangelegenheiten, Abrechnung vom 4. Quartal 1906, deren Wichtigkeit von den Revisoren bestätigt, wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Die Abrechnung zeigte im Verhältnis zum 3. Quartal 1906 in verlusthaften Marken, daß die Bezirkskassierer im letzten Quartal ihre Pflicht nicht voll und ganz ausgeführt haben, da bedeutend

weniger Marken verkauft worden sind, was nur auf die Unzeit der Bezirkskassierer zurückzuführen sei. Es muß dies ein Vorwurf für die Kollegen sein, wenigstens im neuen Quartal ihre Schuldigkeit zu tun, damit das Defizit wieder ausgeglichen wird.

Ferner nahmen die Kollegen Stellung in der Angelegenheit des Wirtes Heinrich Dollbaum, Oberdieben, welcher bei der Reichstagswahl seine Zusage, welche er dem Wahlkomitee gegeben hatte, zurechtzulegen, eine Versammlung, noch in letzter Stunde zurückgezogen, als bereits die nötigen Vorarbeiten zu dieser Versammlung gemacht waren. Scharf kritisiert wurde das Verhalten des Herrn Dollbaum, welcher sein den Arbeitern gegebenes Wort so schön gebrochen hat. Die Kollegen sprachen sich einstimmig darüber aus, bei einem solchen Wirt nicht weiter ihre Großen verzeihen zu wollen, und wurde der Beschluß gefaßt, über das Total Dollbaum-Oberdieben die Sperre zu verhängen. Den Kollegen wurde ans Herz gelegt, diesen Beschluß auch zu bezeugen und ihre Berufscollegen, welche heftigst viel in dieser Wirtschaft verkehren, davon zu unterrichten und aufzuklären.

Glensbach. Unsere letzten Versammlungen haben bezüglich ihres Besuchs sehr viel zu wünschen übrig gelassen. Wir haben am Orte aber gerade keine Ursache, uns bezüglich der gewerkschaftlichen Organisation (Schluß) zu zeigen. Bei Wochenbesuchen von 18-21 Mfr. und sehr ausgedehnter Arbeitszeit ist es wohl jedes Kollegen bestmöglichst, seine Lage zu verbessern. Deshalb mehr darf man aber von allen Mitgliedern erwarten, daß sie mit ihrer bisherigen Gleichgültigkeit brechen und die Versammlungen besuchen.

Wenn jeder seine Ansicht zum besten gibt, dann kann die Verwaltung leicht im Sinne der Mitglieder handeln. Also auf Kollegen, jeder von Euch ist zur fleißigen Mitarbeit verpflichtet, damit die Bahlstelle emporwächst und blüht.

Glensbach. Am 12. Januar fand die erste diesjährige Mitglieder-Versammlung statt. Dieselbe war gegen sonst gut besucht. Zum Vortrage „Unsere Reichstagswahl“ war als Referent der Gauleiter erschienen. In markigen Worten forderte er die Anwesenden auf, zur bevorstehenden Wahl alle Kräfte daranzusetzen, damit der 25. Januar bzw. 5. Februar ein Gedanktag in unserer Geschichte sein werde. Die Diskussion zeigte, daß die Kollegen mit den Ausführungen vollständig übereinstimmen. Die Abrechnung vom 4. Quartal 1906 wurde für richtig befunden und dem Kassierer Entlassung erteilt. Die Vorstandswahl ergab folgendes: Zum Bevollmächtigten P. Clausen wieder, Kassierer Aug. Julius, Schriftführer Aug. Hansen, Revisoren Ant. Jansen, P. Jansen, Aug. Schmerlach, Hilfskassierer Aug. Krebs, Kartelldelegierter Clausen neugewählt. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte gegen 12 Uhr Schluß der Versammlung.

Kranensthal. In der am 20. Januar stattgefundenen Generalversammlung wurde der Jahresbericht bekannt gegeben, dann wurden vier Aufnahmen erledigt. Die Abrechnung vom 4. Quartal wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es verbleibt ein Kassenbestand der Bahlstelle von 189,94 Mfr. und ein Mitgliederbestand von 59. Es wurden folgende Kollegen in die Ortsverwaltung gewählt: Joh. Müller 1., Karl Schön 2. Vorsitzender, Joh. Wolf, Kassierer, Friedr. Kühn, Schriftführer, G. Lamb, Ad. Wolf, Ant. Stork, Revisoren. Als Kartelldelegierter Aug. Meyer und Adm. Würzburger. Als Hilfskassierer wurde Ant. Westh. bestimmt.

Am letzten Punkt wurde der Antrag gestellt, dem Vorsitzenden 10 Mfr. Entschädigung zu bewilligen, was derselbe aber ablehnte. Dafür wurde ihm für seine Mühe und Opferwilligkeit in der Bahlstelle der Dank ausgedrückt. Kollege Kühn erinnerte die Kollegen, treu zum Verband zu halten, es ist bis jetzt alles organisiert, um auch in diesem Eldorado bis zum nächsten Frühjahr für unsere Kollegen gute Wohnverhältnisse zu erringen. Ferner sprachen die Kollegen den Wunsch aus, daß auch der Gauleiter einmal in Versammlungen einen Vortrag hält. Mit der Aufzählung, treu zur Organisation zu halten, Schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Damburg. Generalversammlung am 29. Januar 07. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Andenken der verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise gelehrt. Den Jahresbericht erstattet Wagner. Er läßt aus, daß es ihm eine besondere Freude sei, den diesjährigen Bericht erstatten zu können. Noch im vorvergangenen Jahre mußte über einen gewissen Stillstand geflagt werden. Im verflochtenen Jahre sind wir jedoch ein ordentliches Bild vorwärts gekommen. Der Mitgliederbestand ist von 4385 auf 6003 gestiegen. Beitragsmarken 232 561 umgelegt, also 48 208 mehr als im Jahre 1905. 32 Lohnbewegungen mit 1782 Vereinigten, wovon nur eine mit 17 Vereinigten verloren ging, haben wir geführt. Wringen die folgenden Jahre uns denselben Fortschritt auf allen Gebieten, dann dürfen wir unser getreutes Ziel erreichen. Statistiken haben 16 öffentliche, 78 Mitglieder resp. Sektionsversammlungen sowie 601 Betriebszusammenkünfte. Redner verweist noch auf die Vertretung der Kaufmanns- und Industriellen hin. Auch dort haben wir einen sehr guten Erfolg. Erfolgreich ist es ferner, daß die Mitglieder des Vereins der Kaufleute vom öffentlichen Auftritte jetzt dem Zentralverbande beigetreten sind. Auf allen Gebieten hat die Ortsverwaltung mit Erfolg gearbeitet. Auch unter Arbeitsnachweise floriert besser als je. Alle Mitglieder glauben, daß mit der Verlegung unseres Büreaus nach dem Gewerkschaftshaus das Gegenteil der Fall sein würde. Wagner stellt einen Vergleich an mit dem Arbeitsnachweise des Vereins der Kaufleute, Kontorboten etc. Arbeitslose waren bei uns 660, dort 702. Stellen wurden gemeldet bei uns 2172, dort 1410. Verletzt wurden von uns 1553, vom Verein der Kaufleute z. Nr. 480. Diese Zahlen sprechen für sich selbst. Auch die Kassenverhältnisse zeigen ein ähnliches Bild. Wir hatten einen Ueberschuß im verflochtenen Jahre von 81310,62 Mfr. und konnten der Hauptkasse 74360,55 Mfr. überweisen und behielten am Orte noch 6950,12 Mfr. Unter Ortsvermögen beträgt 23612,56 Mfr. Der Lokalverein hatte überhaupt nur einen Gewinn von 4436,96 Mfr. Redner schließt nach dem Verlauf der Lohnbewegungen, ganz besonders den der Brauereiarbeiter und geistl. das Verhalten des Verbandes der Brauereiarbeiter

uns gegenüber. Auf dem Gebiete der Jugendorganisation mußte bedeutend mehr gearbeitet werden. Die Ortsverwaltung habe 600 Mfr. der Partei zur Bahlstation überwiesen. Es sei aber angebracht, diese Summe auf 1000 Mfr. zu erhöhen. (Allseitige Zustimmung.) Im übrigen verweist Redner auf den gedruckten Jahresbericht und fordert die Versammlung auf, jederzeit mitzuwirken, der Kontrollkarte und deren Binde fleißig eingehend zu sein und weitere Erfolge dürfen das Resultat sein. Hierauf bezieht sich auf Schwarzleber und glaube mehrere Kollegen zugehen zu müssen. Im übrigen sprach er namens der Versammlung der Ortsverwaltung für alle geleistete Arbeit seinen Dank aus.

Carlberg erklärt, daß wohl niemand zu Anfang 1906 geglaubt hätte, unsere Verwaltungsstelle würde solche Fortschritte machen, da diese aber vorliegen, beweise, daß auch äußerst tüchtig gearbeitet worden sei.

Dort unterzieht den Tatbestand mit den Konsumvereinen einer scharfen Kritik. Auch glaubt er Widerbruch in dem Jahresbericht entdeckt zu haben.

Berger meint, die Verwaltung müsse wieder in die Distriktsversammlungen kommen. Sie sei nur dagegen, wenn es sich um Differenzen gehandelt hätte. Was aus den Meldungen her. Ueberbretung der Sonnenstraße geworden sei, wisse er auch nicht. Einmal habe ich wohl die Polizei bei ihm gesehen, aber das genüge nicht. Auch stünde im Jahresbericht, in seinem Distrikt hätte man sich oft mit der Veräußerungsfrage beschäftigt und zwar aus einem Anlaß, der hoffentlich keine Wiederholung finde. Das habe gar nichts zu bedeuten. Jetzt habe er seinen Kassen niedergelegt und käme auch nicht auf die Veräußerungsfrage als Verwaltungsmittel. Wagner klärt die Sache auf, warum er so vorgegangen. Berger hat anbräutliche Verbandsgebühren unterschlagen und auch bei einer Festabrechnung Manipulationen unternommen, die gegen das Statut verstoßen. Ein solcher Mann kann doch nicht an die Spitze eines Distrikts, geschweige denn Mitglied der Ortsverwaltung sein. (Allgemeine Zustimmung.) Er beantragt, daß die Sache nochmals untersucht werde und die notwendigen Konsequenzen daraus gezogen werden.

Gewählt wurden per Affimation: Wagner als Vorsitzender und Gaaf als Hauptkassierer, dagegen war Dr. Al. Weisner wurden gewählt Mühl mit 356 Stimmern mit 346, M. Köppen mit 344, Franz Schulz mit 333, M. Beder mit 316, M. Wolf mit 288 Stimmen, Sönnichsen erhielt 271, Feil 177 Stimmen als Ersatzleute. Als Revisoren wurden gewählt Wafert, Döring, Elert, Henze und Kohn.

Zu der Angelegenheit der Kaufleute der Transport-Allien-Gesellschaft vom vorigen Jahre sprach Dypdal. Er ist der Meinung, der Kollege Denter sei zu Unrecht entlassen worden. Der Arbeitsauschuss habe nicht für ihn eintreten können, da er kein vermeintliches Recht beim Direktor selbst zu verfechten suchte. Den Anordnungen der Ortsverwaltung hätte der Ausschuss gern Folge geleistet, es lagen jedoch allerlei Mißstände vor. Sie, die Kaufleute der T. u. G. seien ebenlogit überzeugte Gewerkschaftler wie andere Kollegen. Er stellte den Antrag auf Zurücknahme der im vorigen Jahre ausgesprochenen Mängel. Es spricht sich Schlicht im Sinne Dr., mußte aber seine Ausführungen abbrechen, da es bereits 12 Uhr geworden war. Eine noch schnell vorgenommene Abstimmung ergab, daß die Mängel als zurückgezogen zu betrachten sei. Die vorgenommene Zellerfassung ergab 42 Mfr.

Hahnau. Die Verwaltungsstelle hielt am 19. Januar ihre Mitglieder-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: örtliche Abrechnung vom 4. Quartal 1906, welche der Kassierer Thomas den Mitgliedern kundgab. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung. Dann erhielt ein Kollege aus Breslau das Wort. In seinen Ausführungen wies er das fleißige Wachen der Mitglieder im Handel- und Transportarbeiter-Verbande nach und auf die Kämpfe, die der Verband schon seit seinen gebührenden Jahren durchgeführt hat, wie er seinen Mitgliedern schon viele Stunden weniger Arbeitszeit und erhebliche Lohnsteigerungen errungen hat. In seinen Ausführungen verweist der Kollege ebenso wie der Gauleiter es schon am 15. Dezember in der Versammlung tat, alle Bahlspaltung unter den Kollegen in einer solch kleinen Stadt wie Hahnau ist. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Emil Dering, als zweiter Moritz Adernann gewählt. Als Schriftführer Wilhelm Meier, als Kassierer Thomas, als Revisoren wurden gewählt die Kollegen Hegrich, Ebert und Triemann. Als Kartelldelegierte wurden die Kollegen Thomas und Meier gewählt. Für den Reichstagswahlfonds wurden 20 Mfr. bewilligt. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, die Arbeiter-Beurteilung lesen, welche bei uns die „Volksmacht“ ist. Im Schlußwort mochte der Referent die Anwesenden auf die Reichstagswahl aufmerksam. Kollege Thomas macht dann bekannt, daß die Sprechstunden wie bisher Wochentags von 7 bis 8 Uhr, an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr bestehen bleiben.

Sof. Am 13. Januar fand unsere Generalversammlung statt und wurde folgendes erledigt: Ein Kollege aus Nürnberg hielt ein Referat über die freien Gewerkschaften und ihre Gegner. Redner führte unter großer Aufmerksamkeit den zahlreich erschienenen Kollegen in leicht verständlichen Worten aus, welche Kämpfe heute die freien Gewerkschaften mit dem vereinigten Kapitalismus führen müssen, und welche schweren Opfer oft gebracht werden, um nur irgend einige kleine Vorteile für die im heutigen wirtschaftlichen Kampfe so schlecht bezahlten Arbeiter, unseren Arbeitgebern abzutrotzen, ferner welche Hindernisse uns von den Christlichen und den Christ-Donnerianer in den Weg gelegt werden. Redner erntete für seinen guten Vortrag großen Beifall und wurde der Wunsch ausgesprochen, recht oft solche Vorträge halten zu lassen.

Die Rechnungsablage vom 4. Quartal 06 ergab:

Einnahme.	
Kassenbestand vom 3. Quartal	22,27 Mfr.
17 Aufnahmen	17 „
297 Wochenbeiträge	60 „

Ausgabe.	
Demgegenüber steht eine Ausgabe:	
An die Hauptkasse	231,70 Mfr.
Deftliche und sonstige	59,53 „
Kassenbestand am Ort	45,64 „
Summa	336,87 Mfr.

Aus der Wahl der Gesamt-Verwaltung gingen hervor: Bevollmächtigter Johann Grünwald, Kassierer Johann Kropf, Schriftführer Andreas Peters, Nevioren Mathias Stad, Joh. Wirtl. Aufgenommen wurden vier Kollegen. Unter Berücksichtigung wurde beschlossen, einen Schrank anzuschaffen. Zum Schluss wurde noch dem Neferaten darauf hingewiesen, daß die anwesenden Kollegen für den Verband recht rego agieren müssen. Wenn jeder seine Schulpflicht tut und in jedem Monat einen Kollegen zum Verband gewinnt, dann werden auch wir bald in der Lage sein, unser trauriges Los etwas zu bessern, was uns wirklich Not tut. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Mersburg. Am Sonntag, den 6. Januar, tagte unsere Generalversammlung. Es wurden im vergangenen Jahre zwei Mitgl. oder vier außerordentliche Versammlungen abgehalten. Sieben Versammlungen konnten nicht abgehalten werden, weil sie schlecht besucht waren.

In die Disziplinierung wurden gewählt: als Bevollmächtigter Karl Hoffmann, Kassierer Gustav Baskich, Schriftführer Richard Morgenstern, Nevioren G. Günther, Fr. Walschke.

Kollege Soffmann rügte den schlechten Versammlungsbesuch, er wies darauf hin, die Versammlung besser besuchen zu wollen und mehr zusammenzuhalten, damit in Mersburg endlich auch etwas geschaffen werden kann. Es ist Pflicht, jeden Fernstehenden in die Organisation zu bringen.

Niedersiedlich. Unsere Generalversammlung fand am 5. Januar im Restaurant „Zur Lanke“ statt. Ein Kollege aus Chemnitz sprach über: „Unser Verband im Jahre 1906.“ Redner schilderte die Fortschritte des Verbandes und kommt auf den Unterschied der freien und christlichen Gewerkschaften zu sprechen. Ferner streift er noch den Gewerkschaftswort: Die Reichsfähigkeit der Berufsvereine und weist nach, daß derselbe nur als Anknüpfungspunkt der freien Gewerkschaften gedacht war. Zum Schluss fordert der Redner die Kollegen zu reger Arbeit für die Reichsfähigkeitswahl auf. Den Geschäfts- und Kassenbericht gab Kollege Böhm. Daraus ist zu ersehen, daß wir auch im letzten Jahre ein gutes Stück vorwärts gekommen sind. Unsere Mitgliederzahl beträgt jetzt 250. Und wenn jeder Kollege in diesem Jahre seine Pflicht tut, werden wir noch besser und schneller vorwärts kommen als bisher. Dem Kollegen Böhm wurde Entlohnung erteilt und ihm eine Entschädigung bewilligt. In die Disziplinierung wurden folgende Kollegen gewählt: Kollege 1. Bevollmächtigter und Kassierer, Herrsch 2. Bevollmächtigter, Schöbe, König, Hensel und Mühe als Revisor. Als Nevioren wurden die Kollegen Hase, Hiesel und Gerlach gewählt. Als Kartellbelegierte die Kollegen Rommer und Schabke.

Unter Gewerkschaftlichen wurde das Verhalten des Hausleiters und dessen eigenmächtiges Vorgehen bei Anstellung eines Disziplinarbeamten einer scharfen Kritik unterzogen. Nachdem noch der Bevollmächtigte die Kollegen auforderte, ständig im Interesse des Verbandes zu agieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Oldenburg. Am 13. Januar wurde unsere Generalversammlung abgehalten, dieselbe war gut besucht. Zunächst gab Kollege Niemann den Kassenbericht vom 4. Quartal. Nach diesem belief sich die Einnahme infolge des Kassenhandels auf 729,20 Mk., an Ausgaben 539,95 Mk., so daß ein Saldo von 189,25 Mk. vorgetragen werden konnte. Die Hauptliste erhielt 423 Mk. An Unterstufung wurden gewählt: Gemeinregeln-Unterstützung 10 Mk., Krankenunterstützung 14 Mk. Zu erwähnen ist noch, daß wir im 4. Quartal 27 Aufnahmen machten. Der Bericht über die Tätigkeit der Disziplinierung wurde vom Kollegen Vester zur Kenntnis gebracht. Nach diesem fanden im Berichtsquartal statt: vier Mitgliederversammlungen und 7 Sitzungen. Der geschäftliche Verkehr wies an Einnahmen 17 Briefe und Karten, 2 Druckfahnen, 12 Pakete und 2 Doppelchen auf. An Ausgaben 29 Briefe und Karten. Ferner gab Vester den Jahresbericht. Dieser wurde mit Beifall aufgenommen. Die Verwaltungsstelle zählte am 1. Januar 1907 150 Mitglieder.

In die Disziplinierung sind gewählt: 3. Vester erster Bevollmächtigter, C. Völkgen zweiter, A. Niemann Kassierer, zu Nevioren: Croy und Eggers 1. und Fr. Meyer, zu Ersatz H. Janßen und Hasevinkel. Nachdem brachte C. Völkgen den Kartellbericht. Eine Diskussion darüber fand nicht statt. Dann wurde noch über die bevorstehende Generalversammlung gesprochen. Nachdem noch ein Kollege über die bevorstehende Reichsfähigkeitswahl referiert hatte, schloß der Bevollmächtigte die gutbesuchte Versammlung mit einem warmen Appell an die Kollegen, auch ferner treu zur Organisation zu halten, denn nur Einigkeit führt zum Ziele.

Rosen. Am 20. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr fand im Württembergischen Lokale eine Mitgliederversammlung statt, welche nur von ca. 50 Personen besucht war, ein Beweis, wie viel Interessiertheit noch unter den Rosener Berufs-kollegen herrscht.

Es sprach ein Kollege über das Thema: „Ist der Arbeiter ein Mensch oder ein Arbeiter?“ in deutscher Sprache. Dann behandelte ein Kollege das Thema: „Wodurch können wir unsere Lage bessern?“ in polnischer Sprache.

Die längeren Ausführungen der Referenten fanden die ungeteilte Zustimmung der Anwesenden. Man muß sich wirklich fragen, wenn man die Lage der Rosener Berufs-kollegen betrachtet, ist der Kollege noch ein Mensch oder nur eine Maschine, ein Arbeitszweck. Vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein muß er für Hungerlöhne arbeiten, die Lebensmittel ausreichen, um die Bedürfnisse auch nur des einfachsten Lebens zu befriedigen.

Trotz dieser Ausbeutung finden es die Kollegen immer noch nicht für nötig, die sich ihnen immer wieder nahehin hilfebringende Hand des Verbandes zu ergreifen, sondern sie dulden so durchs Leben, ohne einmal zum Menschenbewußtsein zu erwachen. Ja, es hat sogar ein Hausdiener fertig bekommen, seinem Ausbeuter, der ihm erst 10 Mk., dann 12 Mk. Wochenlohn zahlte, zu dessen Geburtstag ein Bouquet für ca. 3-4 Mk. zu schenken.

Geradezu brutal ist die Ausbeutung der Expeditions-Räuber und -Arbeiter, die bis in die Nacht und am Sonntag für Hungerlöhne arbeiten müssen. Es wäre ein Leichtes, bei den größeren Betrieben in kurzer Zeit bessere

Verhältnisse zu schaffen, wenn die Kollegen nur einig wären. Die kleineren Betriebe müssen dann bald folgen.

An der Diskussion beteiligten sich einzelne Kollegen, welche recht anschaulich die Ausbeutung unserer Berufs-kollegen aus eigener Erfahrung darstellten.

Einige Kollegen ließen sich dann noch aufnehmen. Wie die Arbeitgeber mit den unorganisierten Kollegen umgehen, beweist folgender Fall. Ein Hausdiener in einem Tuchgeschäft auf der Wilhelmstraße war 3 Tage krank; als er wieder ins Geschäft kam, fand er seine Stelle mit einem Laufburschen für 9 Mk. wöchentlich besetzt, der Hausdiener erhielt 15 Mk. Wochenlohn. Der letztere wußte sich keinen Rat, bis ihn ein Verbandskollege aufklärte, daß er sich das nicht gefallen lassen braucht. Kollegen! Die Zeiten sind erntet! Die Kauterung ist nicht am Ende. Neue Steuern drohen, weil neue Millionen für Meer und Marine und für die Sandwüste Afrika verlangt werden und die Gefahr besteht, daß alles durch den neuen Reichstag bewilligt werden wird. Darum geht heran an die Besserung eurer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, damit auch die Kapitalisten gerüstet sind. Brutal und herablassend auch der kapitalistische Unternehmer aus. Ihr dürft deshalb auch keine Rücksicht auf ihn nehmen. Schafft in euren jungen Jahren für Euch und eure Familie, im Alter wißt Euch der Arbeitgeber brutal auf die Straße, wenn er aus euren Knochen kein Gold mehr schmieden kann. Darum hinein in unsern Verband zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, zum Schutze gegen die ausbeutende kapitalistische Gesellschaft.

Sangerhausen. In der am Sonntag, den 12. Januar, stattgefundenen Generalversammlung erlatete der Bevollmächtigte den Jahresbericht. Abgehalten wurden zwei öffentliche und 10 Mitgliederversammlungen, außerdem zwei Versprechungen. Die Mitgliederzahl hat einen erfreulichen Aufschwung genommen und sich von 87 auf 138 erhöht. Zur Anschauung hienan gab der Kassierer den Kassenbericht, derselbe ergab eine Einnahme von 1872,13 Mk. und eine Ausgabe von 1719,96 Mk., so daß somit am Schluß des Jahres ein Kassenbestand von 152,17 Mk. vorhanden ist. Die Neuwahl der Disziplinierung ergab folgendes Resultat: 1. Bevollmächtigter Kollege Schumann, 2. Bevollmächtigter Kollege Siebenhüner, Kassierer Kollege Kirchner und Schriftführer Kollege Langenbahn. Als Nevioren wurden gewählt die Kollegen Gottfried Waldmann, Reinhard und Wegel, als Kartellbelegierte die Kollegen Schumann, Kirchner, Langenbahn und Waldmann. Kartellbericht erstatteten die Kollegen Kirchner und Schumann und wurde der Beschluß des Kartells, dem Reichsfähigkeitswahl 100 Mk. zu überweisen, gut geheißen. Im Verschiedenen wurde beschlossen, aus der Vorkasse dem Wahlfonds 30 Mk. zu überweisen. Dann erfolgte Schluß der Versammlung.

Steglich. In der am 13. Januar stattgefundenen Generalversammlung erlatete zunächst der Kassierer Kollege Böhm den Kassenbericht vom 4. Quartal. Die Einnahmen betrugen 445,34 Mk., die Ausgaben 259,21 Mk., so daß für das neue Geschäftsjahr ein Saldo von 186,13 Mk. vorgetragen werden kann. Die Mitgliederzahl beträgt 72. Dem Jahresbericht der Disziplinierung, welchen der Rev. Kollege Meyer gab, ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre 10 Mitgliederversammlungen stattfanden, 2 mußten wegen schwachen Besuchs ausfallen. Die Neuwahl der Disziplinierung ergab folgendes Resultat: 1. bezugl. 2. Bevollmächtigter die Kollegen Seiger und Manigel, Kassierer Kollege Böhm, Schriftführer Kollege Schmidt, Weißer, Creling. Zu Nevioren wurden die Kollegen Friedrich, Frädrich und Schöneberg bestimmt. Als Kartellbelegierte ernannte die Versammlung die Kollegen Barth und Schöneberg. Als Vertreter in die Gewerkschaftskommission wurde Kol. Verki gewählt. Zu Mitgliedern der Sonntags-Kommission wurden Schöneberg, Friedrich und Venzl bestimmt. Unter Verschiedenem wurden einige geschäftliche Sachen erledigt.

Strasburg i. G. In der am 6. Januar abgehaltenen Generalversammlung hielt der Gauleiter einen Vortrag über: „Die Reichsfähigkeitswahl.“ Hierauf gab Kollege Kneipe den Kassenbericht pro 4. Quartal 1906, welcher sich folgt stellt:

Einnahme.	
35 Aufnahmen à 1 Mk.	35,- Mk.
1158 Wochenbeiträge à 30 Pf.	347,40 "
139 Zeit äge zum öffentlichen Fonds à 25 Pf.	34,75 "
Zufuß aus der Hauptliste	41,51 "
Festüberschuß	27,50 "
Summa	486,16 Mk.

Ausgabe.	
Ver. örtliche Meilenunterstützung	1,- Mk.
„ verbländlich (Gehalt, Entschädigung)	124,00 "
„ Versammlungen, Anstale	2,- "
„ Porto und Druckfahnen	36,21 "
„ Kartell- und Sekretariatsbeiträge	35,00 "
An die Hauptliste gelangt	287,05 "
Summa	486,16 Mk.

Die Kassenverhältnisse sind keine günstigen; es kommt dieses durch die hohe Agitation, welche im hiesigen Ort betrieben wird. Am Jahresanfang zählten wir 53 Mitglieder, zum Schluß 260. Die hierauf erfolgte Wahl der Disziplinierung ergab folgendes Resultat: 1. bezugl. 2. Bevollmächtigter die Kollegen Schmidt und Hoffmann, Kneipe 1. Kassierer, 2. Kassierer Wehl, Schriftführer Friedhonne. Als Vertreter wurden die Kollegen Schmidt und Hoffmann gewählt. Zu Nevioren wurden die Kollegen Schaub, Groth und Sanderberg bestimmt. Außerdem: Mitglieder: Schwarz, Ullr, Lub, Giesendahl und Helms.

Weber das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz hiesiger Stadt referierte Kollege Schmidt. Die Versammlung sprach sich einstimmig für dasselbe aus. Nachdem die Kollegen noch aufgefordert wurden, sich an der Agitation für die Organisation zu beteiligen, trat Schluß der Versammlung ein.

Stuttgart. Am Sonntag, den 13. Januar, fand im Gewerkschaftshaus unsere jährliche Generalversammlung statt. Nachdem die Tagesordnung bekannt gegeben, gab der Kassierer den Tätigkeitsbericht. Derselbe ist zu entnehmen, daß bei den im Laufe dieses Jahres durchgeführten Lohn-berendungen für die betreffenden Kollegen schöne Erfolge erzielt wurden. Der Mitgliederbestand ist auch in diesem Jahr, besonders im letzten Quartal, beträchtlich in die Höhe

gegangen, er beträgt annähernd 900. Die Chauffeure und Buchhandlungsreisenden haben sich in letzter Zeit dem Verband angeschlossen. Persönliche Geschäftlichkeiten und Bänklerien unter den Kollegen müssen aufhören, jeder muß sich eingedenkt sein, daß nur durch eine straffe, disziplinierte Organisation die Lage der Kollegen verbessert werden kann. Jedes Mitglied könne Agitator sein, es sei nicht notwendig, daß jeder eine große Rede halte, mit der Agitation von Mund zu Mund werde oft mehr erreicht, als in großen Versammlungen und langen Reden. Jeder habe Mitarbeiter oder Bekannte, auf welche er einen Einfluß ausüben könne, sei es im Wirkhaus, im Geschäft oder sonstwo, von diesem Agitationsmittel möchten alle Kollegen Gebrauch machen. Er fordert ferner die Kollegen auf, die Versammlungen besser, wie bisher, zu besuchen.

Der Kassenbericht wird vom Kollegen Dreher gegeben, danach betragen die

Einnahmen	3758,87 Mk.
Ausgaben	3183,55 "
Reist ein Kassenbestand	575,32 Mk.

Koll. Oberle berichtet: Bei der Revision sind die Bücher in bester Ordnung gefunden worden, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde.

Aus dem Gaubericht, welchen Kollege Reimüller gibt, geht hervor, daß es auch im Gau vorwärts geht. Verschiedene neue Bahlstellen wurden gegründet. In einer Anzahl anderer Orte dürfte dasselbe sich in allererster Zeit vollziehen, besonders im Wabischen weht ein frischer Zug. In Württemberg, sogar in nächster Umgebung von Stuttgart, sind noch verschiedene große Industrieorte, wo es uns bis jetzt noch nicht gelungen ist, festen Fuß zu fassen; Redner fordert zu energischer Mitarbeit auf. Nun wurden die Neuwahlen vorgenommen, bei welchen die Kassenbelegierten dem Kollegen Dreher übertragen worden sind, auch wurde eine 12gliedrige Agitations-Kommission gewählt. Der Antrag der Verwaltung, die Vorkasse für die Ausbezahlung der Unterstufungen, Aufstufungsteilung usw. von 11-1 Uhr und von 5-7 Uhr festzusetzen, wird einstimmig angenommen. Die Kollegen werden auf diese Einrichtungen besonders aufmerksam gemacht. Angenommen wird ein weiterer Antrag, vom 1. Februar 07 an 35 Pf. wöchentlich beitragsmännlich nicht mehr zu führen und denjenigen Kollegen, welche weiter als 1. Oktober 1906 im Rückstand sind, aber nachzahlen wollen, 40 Pf. zu Werken zu legen.

Die Herausgabe eines gedruckten Jahresberichts für 1907 wird mit allen gegen 3 Stimmen beschlossen. Jeder Kollege ist verpflichtet, ein Exemplar zu kaufen.

Weiter wurde beschlossen: Die nach dem letzten Führmannstreck ausgeführten Führer, welche durch Drogenen eingeschüchtert, sich am Streik nicht beteiligten, in den Verband wieder aufzunehmen. Mit einem kräftigen Schlusswort, weiter zu arbeiten, bis auf den letzten Mann der Organisation angehört, wurde vom Vorsitzenden die Versammlung geschlossen.

Zangenmünde. Kollegen, unsere Mitgliedsversammlungen sind infolge der großen Interessiertheit und Laubeit der einzelnen Mitglieder ein wahrer Hohn. Kollegen, das muß anders werden; jeder hat die moralische Verpflichtung, sich an unsere Versammlungen möglichst oft zu beteiligen, für den Ausbau der Organisation zu streben, und durch persönliche Agitation die uns noch Fernstehenden zum Beitritt zu bewegen. Es muß jetzt mehr denn bisher mit vereinter Kraft für Hochhaltung unserer Organisation gestrebt und alle uns nicht zur Verfügung stehende Lokale gemietet, und unsere Mitgliederversammlungen müssen als feste vollbesetzte belebende Unterhaltungsabende erscheinen, die keiner entbehren kann.

Zeitz. In der am 15. Januar abgehaltenen General-Versammlung erstattete, nachdem der Kartellbericht gegeben, der Kassierer den Kassenbericht. Derselbe ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 780,79 Mk. betrugen. An Kassenbestand für 1907 wird ein Bestand von 117,45 Mk. vorgetragen. Den Jahresbericht gibt Kollege Schmidt. Redner geht besonders auf die geleisteten Unterstufungen ein. Die Neuwahl der Verbandsfunktionäre ergibt folgendes Resultat: Schmidt Bevollmächtigter, Schubert Kassierer, Wagner Schriftführer. Das Stiftungsfest soll einem Besuch der Versammlung gemäß am 10. Februar stattfinden. Kollegen! Im alten Jahre haben wir wohl einen Fortschritt zu verzeichnen, es gilt aber unermüdet weiter zu agieren, bis der letzte Kollege der Organisation zugeführt ist. Auch ist es Pflicht eines jeden Mitglieds, die Versammlungen zu besuchen. Darum muß die Parole sein zur nächsten Versammlung: Ein jeder sei zur Stelle.

Zittau i. S. Das Jahr 1906 ist für uns eines der arbeitsreichsten gewesen, wie wir es seit Bestehen der Bahlstelle wohl noch nicht zu verzeichnen gehabt haben, da doch die Bahl der Mitglieder um über noch einmal soviell gestiegen ist. Am Ende 1905 hatten wir 42 Kollegen und jetzt am Ende 1906 86 Kollegen zu verzeichnen. Es hat sich also die Arbeit im höchsten Maße gelohnt und wir können zufrieden sein mit den Früchten unserer geleisteten Arbeit.

Es fanden in diesem Jahre zehn Bahlabende und zwei öffentliche Versammlungen statt, welche zusammen von 182 Kollegen besucht wurden, leider konnte in der ersten öffentlichen Versammlung im Februar der Gauleiter aus Chemnitz das Referat nicht halten, da zu wenig Kollegen erschienen waren. Der Anfang im Jahre war schlecht, aber das Ende um so besser. Die zweite Versammlung im September war ziemlich gut besucht und das Programm wurde glatt abgewickelt. Im Durchschnitt waren die Bahlabende mit Versammlungen mit 15,2 Kollegen besucht, eine immerhin keine Zahl der Größe unserer Bahlstelle angemessen. Auch hat unser Verband in diesem Jahre den ersten Tarifvertrag in Zittau abgeschlossen und zwar mit dem Konium-Verein, hoffentlich gelingt es im neuen Jahr unsere Expeditionsfirmen dazu zu bringen, mit uns einen Tarifvertrag abzuschließen. Allerdings müssen wir die Kollegen bei den betreffenden Firmen noch organisieren. Durch Arbeit und Fleiß werden wir auch hier zum Ziel kommen. Bis jetzt haben wir als Mitglieder zu verzeichnen: 12 Kassierer, 13 Hausdiener, Kartellbeleger und Bader, 1 Expeditions-Mitarbeiter und 60 Hilfsarbeiter.

Öffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin. Der Verein Berliner Hausdientler, Mitgliedschaft I des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter hatte zum Dienstag, den 22. Januar, eine öffentliche Versammlung nach dem großen Saale des „Englischen Gartens“, Alexanderstr. 27c, einberufen, die auch auf besucht war. Der Referent, Arbeitersekretär Genosse Albin Möbs, unterzucht sich, die als Thema für die Versammlung gestellte Frage „Was wählen wir in den Reichstag?“ in seinem mehr als 1 1/2 stündigen Vortrag gründlich zu beantworten. Der Redner stellte sich nicht nur die Aufgabe, als Parteianhänger für eine bestimmte Partei die Wähler zu interessieren und zu gewinnen, sondern er suchte auch den Gewerkschaftlern zu zeigen, daß es in den modernen Kampfsystemen nur eine Klasse gibt, die die Interessen der für die Verbesserung ihrer Lage kämpfenden Arbeiter vor allem vertreten kann, nämlich die in der Sozialdemokratie politisch organisierte, sich ihrer Klassenlage bewußte Arbeiterklasse. Man muß gestehen, diese Aufgabe gelang dem Redner in seiner sich wohl darstellenden Vortragsweise. Stürmischer, minutenlanges Beifall dankte dem Redner denn auch für seine vorzüglichen Ausführungen und fand folgende Resolution einstimmig Annahme:

„Die heute, am 22. Januar, im „Englischen Garten“ tagende, stark besuchte Versammlung des Vereins Berliner Hausdientler, Mitgliedschaft I des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, sie erklärt, daß es für die modernen denkenden Handelsreisenden selbstverständlich ist, am 25. Januar für die Sozialdemokratie ihre Stimme abzugeben. Die Versammlung protestiert gleichzeitig gegen das nur theoretisch bestehende gleiche Wahlrecht und beauftragt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion für eine gerechte Wahlkreisverteilung energig ihre Stimme zu erheben.“

Von einer Diskussion wurde Abstand genommen und der Vorsitzende machte noch auf die Gründung einer „eigentlichen Gewerkschaft der Hausdientler, die sich schon als Streikbrecherkolonne etabliert, aufmerksam. Ein anderer Kollege billigt, sich während der Streikdauer nicht als Streikbrecher gebrauchen zu lassen, sondern alle gewerkschaftlichen Solidarität streng zu meiden. Ein begeistert aufgenommenes noch auf die moderne Arbeiterbewegung und die völkerebene Sozialdemokratie beschloß die prächtige Versammlung.

Berlin. Die Volkshaus, Expeditions- und Bodenarbeiter nahmen Sonntag, den 22. Januar, im „Engl. Garten“ in einer außerordentlich stark besuchten Versammlung Stellung zu den Reichstagswahlen. Das Referat hielt ein Kollege. Redner appelliert an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, der Regierung am 25. Januar die Zustimmung für ihre Haltung in Arbeiterfragen durch die Wahl eines Sozialdemokraten zu geben. Die Transportarbeiter sollten mit dafür sorgen, daß am 25. Januar über ganz Berlin die rote Fahne flattert. Der jubelnde Beifall bewies, daß der Referent im Sinne seiner Zuhörer gesprochen hatte. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, sich mit den Arbeitgebern zu verständigen, damit am Wahltag von 2 Uhr ab die Arbeit ruht. Nachdem Werner Dietrich über die Tätigkeit der Sektionsleiter erhellte, erfolgte die Neuwahl derselben. Als Sektionsleiter wird Fritz Werner, als Stellvertreter Ernst Dörhne gewählt. Die Agitationskommission besteht aus Anton Schulz, Wilhelm Scher, Hermann Fein, Ernst Sommer, Wilhelm Schulz, Felix Lepp, Alfr. Kempen, W. Kraft, Theob. Noack, Jul. Dain, Ernst Kemle, Fritz Böhler, Adolf Wobbenburg, Jakob Luno, Karl Röber und Berd. Luebelbach.

Crimmichau. Am Sonnabend, den 5. Januar, hielt die hiesige Zählstelle ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche lebhaft besucht war, wenn man in Betracht zieht, daß die letzten Versammlungen schlecht und sehr schlecht besucht waren. Der Bevollmächtigte ließ das vergangene Jahr noch einmal Revue passieren, woraus zu ersehen war, daß die Kollegen immer noch schwer zur Versammlung zu haben sind, was er sehr schärft betonte; denn nur in den Versammlungen können wir unsere traurige Lage beseitigen und Wege finden, um sie zu beseitigen. Er besprach auch den Wechsel von der letzten öffentlichen Versammlung, die eine Resolution angenommen hat, welche den Vorstand beauftragte, Schritte zu tun, um die Lage der hiesigen Kollegen durch der Neuwahl einmündigen entsprechend zu gestalten, was jedoch an der Sammelbarkeit der Kollegen scheiterte. — Als für dieses Jahr bereits ausgespart. — Zum Schlussbericht übergehend, freilich der Bevollmächtigte zuerst die Mitgliederbewegung.

Daraus ist zu ersehen, daß trotz des schlechten Versammlungsbesuchs die Mailänder und die Zölle, welche die Verwaltung eingeführt hat, nicht ganz spurlos an der stolzen Kraft vorübergegangen ist, denn zu Anfang des Jahres 1906 hatten wir 88 Mitglieder, welche Zahl aber im Laufe des Jahres auf 125 stieg. Weitgehend an dem Aufschwung ist das Gleiche, welches kein Schwundhaftes war, woraus wir den Schluss ziehen, daß sich die Lageveränderung immer mehr Bahn bricht. Vereinzelt sind wir nicht, vereinzelt alle. Zum eigentlichen Klassenstreik wurde ausgerufen, daß die Zählstelle im vergangenen Jahre 6012 Beitragsmarken umfekte und 24 Streiksonnen verkauft wurden, wofür 1900 Mk. 80 Pf. eingenommen wurden, gewiß eine schöne Leistung. Ueber Misanthen haben wir nicht zu klagen, aber die paar, welche wir haben, werden es einmal am eigenen Leibe zu spüren bekommen, wenn sie krank oder im Glend sind, denn der Verband sichert sich doch, und die Kollegen haben dann nur eine Duldung zu unterschreiben, und in so einer Lage ist es gewiß nicht angenehm, wenn einer ohne einen Pfennig zu Hause gehen muß, deshalb ist es doppelte Pflicht, immer pünktlich seine Beiträge zu entrichten.

An Krankenunterstützung wurde 1906 60 Mk. bezahlt. An Arbeitslosenunterstützung 68, — Mk. An Sterbegeld 75 Mk. und 7 Mk. Krankenunterstützung, also insgesamt ca. 300 Mk., wenn man bedenkt, eine Unterstützung in obiger Höhe, welche in der größten Not an die Kollegen ausgezahlt wurde, so konnte manche Träne gestillt werden.

Kollege Max Gahler wurde als Bevollmächtigter einstimmig wiedergewählt, ebenso unser Kassierer Hermann Dörr. Zum Schriftführer wurde Kollege Johann Luno, wiedergewählt. Als Beisitzer fungieren die Kollegen Albin Dinger und Moritz Reichner. Nachdem noch als Revisoren Gustav Horst und Paul Dörr bestimmt wurden, wurden noch zwei Kartellbevollmächtigte ernannt.

Ueber die Kartellberichte entfiel sich keine Debatte. Dann wurde beschlossen, im Monat Februar ein Verlangen abzugeben und den Vorstand beauftragt, die nötigen Schritte darüber einzuleiten.

Leinwerth. In unserer letzten Generalversammlung zeitigte die Wahl der Ortsverwaltung folgendes Resultat: Als 1. bzw. 2. Bevollmächtigter wurden die Kollegen Otto Wisfeld und Joh. Thiemann bestimmt; Kassierer Carl Zimmermann, 2. Kassierer Wilh. Nietmüller, Schriftführer Wilhelm Goldweg, 2. Schriftführer Friedr. Beumann. Als Kartellbevollmächtigter wurde Kollege Zimmermann gewählt. Die regelmäßigen Versammlungen sollen jeden letzten Sonnabend im Monat im Lokal von Reismeyer abgehalten werden, daselbst soll auch Reueunterstützung ausbezahlt werden.

Essen-Muth. Generalversammlung am 18. Januar 07. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Strahl einen kurzen Kartellbericht. Dann gab Kollege Dörr einen kurzen Überblick des verfloffenen Jahres. Er führte folgendes an: Es ist im verfloffenen Jahre zwar ein Fortschritt zu verzeichnen, aber wir dürfen auf unseren Vorbeeren nicht ausruhen, sondern müssen fleißig weiter arbeiten.

Es war am Schlusse des Jahres 1905 ein Mitgliederbestand von 59, am Schlusse des ersten Quartals 105, somit eine Zunahme von 46, am Schlusse des zweiten Quartals 144, also eine Zunahme von 39, am Schlusse des dritten Quartals 185, also eine Zunahme von 41, am Schlusse des vierten Quartals 205, also eine Zunahme von 20 Mitglieder. In Gesamtaufnahmen waren 201 zu verzeichnen. Aus anderen Verbänden sind übergetreten 14 Kollegen. Der Markenverkauf war folgender: Im ersten Quartal 680 a 40 Pf., im zweiten Quartal 1004 a 40 Pf., eine Zunahme von 324 Marken, im dritten Quartal 1096 a 40 Pf., eine Zunahme von 92 Marken, im vierten Quartal 1579 a 40 Pf., eine Zunahme von 483 Marken. An Unterstützungen wurden gezahlt: Krankenunterstützung 80 Mk., Arbeitslosenunterstützung 94 Mk., Gemahnenunterstützung 90 Mk., Extrarunterstützung 45,20 Mk., Reueunterstützung 19 Mk. An Versammlungen haben teilgenommen: Öffentliche Versammlungen im ersten Quartal 6, zweiten Quartal 8, dritten Quartal 8, vierten Quartal keine. Mitgliederversammlungen im ersten Quartal 10, zweiten Quartal 13, dritten Quartal 10, vierten Quartal 24; Besprechungen und Sitzungen im ersten Quartal 22, zweiten Quartal 26, dritten Quartal 37, vierten Quartal 16. Lohnbewegungen waren 3, bei Hofe, Graue, Philippsburg.

In die Ortsverwaltung wurden folgende Kollegen erwählt: Erster Bevollmächtigter Otto Dörr, zweiter Bevollmächtigter Fritz Seelbach, erster Kassierer Emil Ewert, zweiter Kassierer Wilhelm Sander, erster Schriftführer Fritz Dörr, zweiter Schriftführer Wanninga, als Revisoren: Hoffmann, Linder, Zimmermann, als Kartellbevollmächtigte: Strahl und Hoffmann.

Dann wurde beschlossen, einen Diskutierabend einzuführen, um die Kollegen auf gewerkschaftliches Gebiet zu schulen, und zwar jeden Sonntag von 5 Uhr Nachmittags an. Der Verbands-Generalversammlung wurde folgender Antrag gestellt:

„Der Hauptvorstand soll jedes halbe Jahr den Ortsverwaltungen eine Agitationschrift herausgeben über die Leistung des Verbandes.“

Punkt 5 wurde der Antrag, jedes vierte Jahr eine 25-Markte zu leisten, angenommen.

Sittingen. Am 6. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Der Gauleiter referierte über: „Die bevorstehenden Reichstagswahlen und die Stellung der modernen Gewerkschaften zu denselben.“ In eingehender Weise erläuterte der Referent das Thema, am Schlusse seiner Ausführungen die Anwesenden ermahnen, am Tage der Wahl ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun. In der Diskussion sprach Kollege Alts in Sinne des Referenten. Die darauf erfolgte Wahl der Ortsverwaltung zeitigte folgendes Resultat: Zeiggraber 1. Bevollmächtigter, Bollmann 2. Bevollmächtigter, Seidelmann Kassierer, Alts Schriftführer. Als Hilfskassierer wurden die Kollegen Zinne und Varlicher bestimmt. Die Funktionen als Revisoren über die Kollegen Reich, Menning und Wilhelm Meise aus. Als Vertreter der Organisation im Gewerkschaftshaus bestimmte die Versammlung die Kollegen Zeiggraber und Alts. Zum Schluss führte der Gauleiter den Anwesenden noch einmal die Bedeutung der diesmahligen Reichstagswahlen vor Augen, andererseits ermahnte er die Kollegen, die renegewählte Ortsverwaltung nach besten Kräften zu unterstützen.

Halle a. S. Die Einzelmitglieder hielten am 12. Jan. ihre Vierteljahrs-Generalversammlung ab, in welcher ein Mitglied des Zentralverbandes einen Vortrag darüber hielt, ob es zweckmäßig sei, eine neue Verwaltungsstelle für Halle und Umgegend zu errichten. Redner betonte die Zweckmäßigkeit einer solchen und führte dabei aus, daß es eigentlich nicht notwendig gewesen sei, die Zählstelle seitens der Behörde im Jahre 1904 zu schließen, doch habe aus diesem nicht vermocht, die Weiterentwicklung unserer Organisation am Orte aufzuhalten, denn auch im Jahre 1906 sei ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Trotz alledem sei es angebracht, zu dem früher bestandenen System, welches sich überall bewährt, wieder zurückzukehren. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden und verbot die Wahlen zur Ortsverwaltung auf die nächste Monatsversammlung, welche eine außerordentliche Generalversammlung sein soll. — Hierauf erstattete der Vertrauensmann den Geschäfts- und Kassierbericht, woraus hervorging, daß auch im letzten Quartal 1906 viele gearbeitet worden ist. Es wurden fünf öffentliche Versammlungen und 46 Sitzungen und Besprechungen abgehalten. In Mitgliederaufnahmen waren 75 zu verzeichnen, leider fehlten aber ebenso viele der Organisation den Händen. Die Einnahme belief sich auf 4064,45 Mk., die Ausgabe auf 3667,95 Mk., so daß ein Kassienbestand von 396,50 Mk. verblieb.

Die Jahreseinnahme gestaltete sich wie folgt: Einnahme 18456,87 Mk., Ausgabe 18059,87 Mk., das ist ein Mehr gegen das Vorjahr um 2935,21 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Vertrauensmann einmündig Deklaration erteilt. Kollege Siegel gab hierauf in ausführlicher Weise den Kartellbericht. Beschlossen wurde, in Zukunft statt 3 Delegierte deren 4 zu ernennen, und wurden gewählt die Kollegen Gräfe, Dörrich, Wendenburger und Dörrich.

Mit dem Hinweis, daß zur Reichstagswahl jeder seine Pflicht erfülle, daß ferner jeder mit Lust und Liebe für die Weiterentwicklung der Organisation arbeiten möge, wurde die gubelichte Versammlung geschlossen.

Wien-Kindenthal. Am Sonntag, den 18. Januar, fand im Lokal S. Böhl in Kindenthal eine Versammlung unseres Verbandes statt, welche sich hauptsächlich mit dem in nächster Zeit ablaufenden Tarif der Fabrikanten beschäftigte. Kollege Schiller führte die Lohnbewegung von 1905, das Zustandekommen des Tarifs, welcher für die Fabrikanten ante Vorrechte hatte, aber seiner durch die Marktsituation der Verbandskollegen im Laufe der Zeit die Vorteile verloren gegangen. Redner wies auf die Organisation der Unternehmer hin, die gestützt dem Kampf der Arbeiter entgegenstehen können. Anders bei den Fabrikanten, die so gleichgültig dahinschliefen und kaum wissen, ob sie Menschen sind, bei denen hilt es schwer, sie zu organisieren.

Kollege Schönerberg führte den Lohnsenken die immer höher werdenden Preise für die Lebensunterhaltung vor Augen. Durch die vielen Steuern und Hölle ist der Arbeiter so belastet, daß er es kaum noch tragen kann. Dann wurde der Gegenwurf über die Notwendigkeit der Verbandsvereine kritisiert. Dieses Geleht ist schon mehr als naheliegender, denn bei Inkrafttreten dieses würden dem Arbeiter die Rechte, welcher sich durch Streiks erlangen kann, illusorisch gemacht. Noch ist es Zeit, Schritte dagegen zu tun, indem sich jeder Fabrikant dem Verbands anschließt, dann kann man derartige Rückschläge abwehren. Vor allem müssen die Unverbalenden jedem noch nicht aufgestellten Antragsmonn die nötigen Anweisungen geben, daß jeder einzelnen lernt, nur durch den Verband kann unsere heutige Lage verbessert werden. Nachdem den Kollegen noch warm aus Herz gelegt war, zu jeder Stunde für den Verband einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

W.-Glabach. Unsere letzte Versammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Der Geschäftsbericht sowie die Abrechnung vom vierten Quartal nahm die Versammlung mit Befriedigung entgegen. Allenfalls duftete frisches Leben unter den Mitglidern. Die Lohnbewegungen mit der Firma Otto Leutrich sind beigelegt, indem sich der Anhaber bereit erklärte, in der nächsten gemeinsamen Sitzung der Schlichtungskommission den Tarif zu unterbreiten.

Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, alle Kollegen nahmen die Wahl an.

Ueber Beitragsverhöhung und Unterstützungsbeiträge referierte der Gauleiter. Ein Antrag fand einstimmige Annahme, wonach die Verwaltungsstelle W.-Glabach ab 1. Februar 07 den 40 Pf.-Wochenbeitrag einführt. Die Mitglieder sollen durch Urabstimmung die Entscheidung treffen, nachdem Kollege Meyer die Versammlung aufgefordert, bei den bevorstehenden Wahlen möge jeder seine Schuldigkeit tun, seinem Verdienste, seinem Gewerkschaftsmitglied seine Stimme zu geben, schloß er die gut verlaufene Versammlung.

Neumünster. Am Mittwoch, den 9. Januar, fand unsere regelmäßige Generalversammlung. Genosse Brandt schilderte die Klagengelegenheit in unserer heutigen Gesellschaftsordnung in gebührender Weise. Dann kam er auch auf unsere Agitation zu sprechen.

Nachdem nun der Grundstein für die Organisation des Handels- und Transportarbeiter-Verbandes hier in Neumünster gelegt sei, ist es Pflicht der organisierten Kollegen, die Organisation auszubauen. Zunächst hätte sich der Vorstand einen Vertrauenskörper zu bilden, bestehend aus Vertrauensleuten der einzelnen Kategorien. Diese Vertrauensleute hätten dann an ihren Arbeitsstätten alles zu beobachten, was an Mißständen dort vorhanden ist, sowie schlechte Verhandlungen vorzuleiten des Arbeitgeber oder Vorgesetzten, Lohnhänge usw. diese hätten sich die Vertrauensleute zu notieren. Auch sei es Pflicht der anderen Kollegen, den Vertrauensleuten von allem Mitteilung zu machen. Alsdann hätte der Vorstand in gewissen Zwischenräumen mit diesen Vertrauensleuten Sitzungen abzuhalten, wo er das gesamte Material von den Vertrauensleuten entgegennimmt und dieses zusammenstellt. Dieses Material soll dann in öffentlichen Versammlungen als Agitationsstoff verwandt werden. Ferner müssen die Vertrauensleute dafür sorgen, daß die mündliche Agitation unter ihren Arbeitskollegen betrieben wird. Eventuals haben die Vertrauensleute den Namen und Wohnung der unorganisierten Kollegen festzuhalten. Die Adressen sollen dann bei der Hausagitation verwandt werden. Betreffs der Hausagitation führte Genosse Brandt folgendes aus:

Die Hausagitation sei das wichtigste Agitationsmittel, denn diejenigen Arbeiter, die sonst nicht zu bewegen seien, eine Versammlung zu besuchen oder die Arbeiterpresse zu lesen, wodurch sie sich Aufklärung verschaffen könnten, diese müßte man in ihrer Wohnung aufsuchen, um sie von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen, dies sei die ergiebige Agitation, die man betreiben könne. Es sei aber auch Pflicht aller Kollegen, sich an dieser Agitation zu beteiligen. Außerdem sei es zweckmäßig, wenn stets zwei Kollegen zusammen gingen, denn was der eine nicht zu sagen wußte, wußte der andere, und dadurch sei es am besten möglich, den Ausführenden zu überzeugen.

Genosse Brandt erläuterte dann noch das Wesen der Unternehmerorganisationen. Er zeigte uns, wieviel Machtvollem Feinde wir gegenüberstünden und wie diesem Feinde Polizei-Regierung und Staatsanwalt zur Seite ständen. In neuerer Zeit hat die Regierung zum Schutze der Unternehmer einen Geheimdienst betriebs die Notwendigkeit der Berufsvereine dem Reichstag vorgelegt, welcher den Bund hatte, die Arbeiterorganisationen schutzlos zu lassen. Aus allen diesem sei zu ersehen, daß wir mit doppeltem Eifer die Agitation betreiben müssen, denn nur durch eine starke Organisation könnten wir unseren Gegnern entgegenstehen und ihnen den Nachschub austreiben.

Laufende Nr.	Ort	Einnahme										Ausgabe																		Summa																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																		
		Bzgl. der Minderer	Verkauf u. d. d. d.		Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Summe d. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.	Gewinn- u. d. d.		Gewinn- u. d. d.	Summa																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																
			M.	h.																													M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.	M.	h.

